

20. Eine Skizze der Philosophie von Jaques Derrida (50 S.).

Dieser Text wurde am 14/11/24 aktualisiert.

Klicken Sie auf das Kapitel, das Sie lesen möchten.

Inhalt

1. Die Situation.	2
2. Lernen Sie.....	5
2.1. Die Ontologie von "la differance".	5
Bedeutung.	10
Der Golfkrieg (02.08.1990 / 01.03.1991).....	13
Differenziertes Denken und Zeitgeist.	16
Die jüdische Herkunft von Derida.	17
Derridismus und Feminismus.	17
2.2. -- Die differenzielle Philosophie der Sprache	24
Dualer Logozentrismus.	24
Derridas Interpretation der Tradition.....	24
Sprache ist ein System.....	26
Linguistische Beziehungen.....	27
Ein romantisch-idealistisches Aushängeschild.	29
Wirklichkeit und Sprache nach de Saussure.	30
Differenzialisierung durch Derrida.	32
Ontologie/ Tropologie.....	36
Henologie (einheitliche Theorie).	37
Der Begriff der Assoziation;	38
Die Synekdoche.	39
Die traditionell-logische Ausrufung eines Arbeitsplatzes.....	44
Angriffe auf eine "überlegene Position".....	48

Jacques Derrida (1930/2004) war ein französischer Philosoph, der für seine Form des Dekonstruktivismus bekannt ist. Wir beschränken uns auf das Wesentliche des Denkens von J. Derrida, der als einer der markantesten Denker unserer Zeit gilt.

1. Die Situation.

Bibl. : Theo de Boer et al, *Moderne französische Philosophen*, Kempen/Kapellen, 1993. -- Der Band enthält acht Beiträge von acht Mitarbeitern der Freien Universität Amsterdam.

Gegeben. Die traditionelle Ontologie, insofern sie eine feste Grundlage (Fundament) behauptet, die als vereinheitlichender Gesichtspunkt für die Gesamtheit von allem, was ist, fungiert. Mit anderen Worten: der "Fundamentalismus" (auch bekannt als "Fundamentalismus" oder "Integritismus"), der unserer traditionellen westlichen Philosophie eigen ist.

Gefragt. -- Eine Entlarvung eben jenes Anspruchs oder der 'Anmaßung', eine 'Vernunft' zu besitzen, die eine so umfassende Grundlage und Zusammenfassung von allem erfasst. -- Oder wenn man will: die Entlarvung der möglichen Grenzen eines solchen Anspruchs.

Vorgestellt werden: M. Foucault (1928/1984), der in der Nachfolge von G. Bataille und M. Blanchot versucht, den allumfassenden Gedanken der Macht zu entmystifizieren;

J. Derrida, der vor allem im Gefolge von Heidegger und de Saussure den Logozentrismus entlarvt, die "Dekonstruktion", die den Anspruch erhebt, Ausdruck einer Vernunft zu sein, die eine allumfassende (transzendente) Einsicht in alles (Sein) beinhaltet;

J.-Fr, Lyotard (1924/1998), der den Anspruch umfassender Narrative (Vorstellungen von menschlicher Geschichte wie die heilige Geschichte der Bibel oder wie der moderne Fortschrittsglaube aufgeklärter Geister) als nicht gültig kritisiert (Demontage von Meta-Narrativen);

J. Kristeva (1941) und L. Irigaray (1939), die die Phallokrate entlarven, die Behauptung eines männlichen Verstandes als allumfassendes Verständnis von allem; J. Baudrillard (1929/2007), der die Behauptung unserer gegenwärtigen Kommunikation als eine Kommunikation "leerer" Zeichen (die Simulationskultur) entlarvt;

E. Levinas (1905/1995), der die allumfassende "Egologie" (Ich-zentrierte Philosophie), d.h. die E. Husserl eigene Konzeption eines allumfassenden (transzendentalen) Selbstbewusstseins mit dem Anspruch auf gültige Erkenntnis von allem, im Namen des Anderen im Anderen (Gott) aufbricht; P. Ricoeur (1913), der sich der ganzen Tradition "mit tiefem Misstrauen" nähert.

Guido Vanheeswyck sagt in Streven, dass die Begriffe "Postmoderne" und "Dekonstruktivismus" (der letztere Begriff passt zu Derrida) den wahren Inhalt des Werks nicht klar erfassen. Er hält sich an Woldring, der in seiner Einleitung den Begriff "hermeneutische Philosophen" verwendet. Der Grund: So ziemlich alle Diskutanten gehen von einem Text (von Vorgängern) aus, in dem sie vorrangig a. eine Interpretation (Auslegung, Bedeutung) b. fordern, die entlarvt.

Anmerkung: Damit haben wir eine weitere Variante des altgriechischen Begriffs "paraphrasis", Erklärung (Kommentar). Aber in einem klar definierten Sinn, nämlich der Kritik an den Behauptungen des traditionellen Denkens.

Anmerkung: Man sollte nicht glauben, dass das Schema der Professoren der Freien Universität Amsterdam das einzige ist. Es gibt andere Bücher über aktuelle Philosophie. -- So eine Ausgabe der französischen alternativen Revue *Autrement* mit dem Titel "*A quoi pensent los philosophes?*". -- In etwa 30 Beiträgen wird versucht, die wichtigsten Punkte der zeitgenössischen Thematik (die behandelten Themen) und Problematik (die mit diesen Themen verbundenen Fragen oder Probleme) darzustellen. Die wichtigsten Themen sind.

(1) Die Moderne (Derrida, Habermas definieren "die Moderne" (insbesondere in der Kunst) als alles, was einen radikalen Bruch mit der/den westlichen Tradition(en) darstellt);

(2)a. die Grundlagen (Fundamente) der Fachwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie, Geisteswissenschaften) (die logisch-mathematischen Wissenschaften, aber auch die oben erwähnten Wirtschaftswissenschaften, stellen Prinzipien, Axiome (Postulate) auf, die sie zu den Grundlagen oder Fundamenten machen, die in einer Grundlagenuntersuchung geprüft werden);

(2)b1. Ethik (Moral) (unsere Gesellschaften ringen mit Gewissensfragen - so z.B. bei der Manipulation von Genen, so auch z.B. bei Chemiewaffen) - : im Namen welcher Werte (vorgegebener Güter) lassen wir zu, dass sich unser Gewissen formt?)¹

(2)b2. Recht (in unseren Gesellschaften gibt es sowohl Recht als auch Unrecht - denken Sie an die Migranten: im Namen welchen Rechtssystems sollen wir Recht schaffen?).

Oder a V. Descombes, *Philosophie analytique versus philosophie continentale*, in: *Critique (Revue gén., des publ. franc. et étrangères)* 1987, Mar. 240/254 (t. xlii, n. 478). -

In den angelsächsischen Ländern denkt man 'analytisch': Die (traditionelle) Logik (die Begriffe (Klassen), Urteile (Sätze) und Schlussfolgerungen thematisiert) dient als 'Fundament', um Aussagen von Weisen u.a. zu prüfen. Auf dem europäischen Kontinent denkt man 'hermeneutisch' (d.d.h. man setzt einen Sachverhalt, z.B. einen Text oder eine Tatsache, voraus, um ihn zu interpretieren (auszulegen), denn der Denker versteht sich als Signifikant, der entweder versucht, die Bedeutung zu erfassen oder eine neue Bedeutung zu etablieren. In dieser Strömung ist "Poststrukturalismus" das Wort, das man den französischen kontinentalen Denkern oft anheftet, wenn sie interpretieren (siehe oben), -- als entlarvende Sinnstifter. -- Die analytische Philosophie vertritt ein wissenschaftliches Ideal; die Hermeneutik vertritt so etwas wie ein literarisches Ideal.

Notiz. J, Nida-Rümelin, Hrsg, *Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen von Adorno bis Wright*, Stuttgart, Kröner, 1991, bringt mehr als hundert Philosophen (Lebensskizze, Werke, Rezeption, Epigonen) zur Sprache, wobei Husserl, der Intensionsphänomenologe, Pate für die phänomenologische Hauptrichtung steht, und Frege (Gottlob Frege (1848/1925; Mathematik logisch strukturiert) ist der Pionier des analytischen Stils¹ des Philosophierens. Im Mittelpunkt stehen Martin Heidegger (1889/1976) *Grundlagenforschung der traditionellen Ontologie*) und Ludwig Wittgenstein (1889/ 1951; Logik in der Philosophie), die jeweils eine der Hauptströmungen vertreten (Heidegger: Phänomenologie; Wittgenstein: analytisches Denken).

Guy Sorman, der 1990 *Sortis du socialisme*, Paris, veröffentlichte (der Zusammenbruch der sozialistischen Systeme als Vorzeichen von Nationalismen, starken charismatischen Persönlichkeiten (Populisten) und Diktaturen, die die Demokratie gefährden), gibt uns *Les vrais penseurs de notre temps*, Paris, Fayard, 1989:

1. Carl Sagan, James Lovelock (Kosmologie),
2. Ilya Prigogino, René Thom (Chaologie, Komplexitätstheorie),
3. Stephen Gould, Edward O. Wilson, Motoo Kimura (Evolutionstheorie),

4. Claude Levi-Strauss, Noam Chomsky, Zhao Fusan (Kulturkritik);
5. Bruno Bettelheim, Thomas Szesz, Marvin Minsky (freies Denken),
6. Ernst Nolte, Edward Teller (Polemologie),
7. Milovan Djilas, Youri Afanassiev, Kenji Nakagami (Kommunismus, Faschismus.),
8. Friedrich von Hayek, Murray Rothbard (Liberalismus, Libertarismus (Anarchismus)).
9. Octavio Paz, Ashis Mandy, M.S. Swaminates (Unterentwicklung).
10. René Girard, C. Claude Tresmontant (Die Krise des Unglaubens).
11. Karl Popper. Ernst Gombrich. Isaiah Berlin (Gründungskrise).

Sorman hat die Denker persönlich getroffen und liefert eine kurze Biographie. Eine wahre Fundgrube. Das Werk relativiert einen Derrida stark.

2. Lernen Sie

Wir wenden uns nun den Grundzügen von Derridas (1930/2004) Lehre zu.

Bibl.: *B. Delfgauw/ Fr. van Peperstraten. Kurze Geschichte der Philosophie (Von Thales bis Lyotard).* Kempen/ Kapellen, 1993, 261/265 (Jacques Derrida).

2.1. Die Ontologie von "la différance".

Derrida selbst hat diesen Neologismus darauf gefunden. -

a. 'Différer' - in französischen Wörterbüchern (Derrida liebt Wörterbücher) bedeutet

1. Unterschiede ("Mon opinion diffère de la vôtre");
2. Aufschub ("La discussion est différée à la semaine prochaine"). Derrida akkumuliert die beiden Bedeutungen, indem er den Begriff "différance" (nicht: Differenz) einführt!

b. Wenn ich mich verstehen - definieren - will, dann muss ich u.a. meine Vorfahren kennen (weil sie mein Sein mitverursacht haben), ich muss meine Frau und meine Kinder kennen (weil sie mein Sein mitgestaltet haben und weiterhin mitgestalten werden), ich muss z.B. mein Studium kennen (weil es mein Sein - das, was ich bin - mitbegründet hat), ich muss meine Ziele kennen (weil sie mein Sein - das, was ich bin und sein werde - bestimmen). Und so weiter und so fort.

In der Tat (sagt Derrida): das Sein, d.h. alles, was in Bezug auf die Wirklichkeit (das Sein) war / ist / sein wird, ist nur insofern erschöpfend oder vollständig zu erkennen, als ich alles kenne, was sich von mir unterscheidet!

Denn alles, was sich von meinem Sein unterscheidet, trägt dazu bei - mein Sein ins Sein zu bringen, es wirklich zu machen. ins 'Sein'.

Dies impliziert streng logisch, dass die volle ontologische Erkenntnis meines Seins bis ... später (wenn ich all diese verschiedenen Daten auch kenne und verarbeitet habe) aufgeschoben werden muss. -- Da alles, was sich von mir unterscheidet, dazu zählt, mich zu kennen, muss ich die volle - erschöpfende - Erkenntnis dessen, was ich war/ist/wird, notwendigerweise aufschieben.

In Derridas Sprache: was ein Signifikant (Sa), d.h. ein Laut (= Begriff) innerhalb eines Sprachsystems, bedeutet.

1. kann nur durch Unterschiede zwischen diesem Begriff - z. B. Baum - definiert werden.
2. - und alles, was der Begriff nicht ist - z.B. der Boden, in dem der Baum wurzelt - (im Saft im Stamm des Baumes, in seinen Ästen, in seiner Blüte z.B. gibt es Elemente, die aus dem Boden kommen), **2.** kann erst dann vollständig (erschöpfend) definiert werden, wenn alles, was sich unterscheidet, aber für die erschöpfende Definition zählt, bekannt ist; da wir dies nie wirklich erschöpfend wissen können, wird die so verstandene Definition aufgeschoben, ja, vielleicht für immer aufgeschoben.

Anmerkung -- In Derridas Sprache: Vom Baum laufen Spuren (des traces) zu allem, was sich vom Baum unterscheidet. Oder wenn man will: alles, was der Baum ist, verweist auf alles, was nicht der Baum ist (ihn aber mit ihm ins Sein bringt).

Oder noch einmal in Derridas Sprache: Der Baum ist in seinem vollen Sein (all das, was er war, ist, sein wird) unserer Vernunft nur dann gegenwärtig ('présence'), wenn und insofern das Abwesende (das, was sich vom Baum unterscheidet) mitgedacht wird: In der Sprache der Paradoxien, wie Derrida sie gerne spricht, klingt das so: Die Spuren (Verweise) im Baum auf das, was der Baum nicht ist, ihn aber mitexistieren lässt, sind die abwesenden 'Präsenzen' in ihm!

Schlussfolgerung: -- Vom Baum - oder von mir selbst (hier zuvor) - alles zu wissen, schließt ein, den Rest (das Komplement) der Gesamtheit von allem, was ist, zu kennen. Ein solches absolutes ("metaphysisches") Wissen ist unpraktikabel und daher "für später" (aufgeschoben).

Was uns nicht daran hindert, Tag für Tag mit einem solchen "aufgeschobenen Wissen" zu leben. Nur 'eristische' (streitlustige) Menschen - Denker - wie ein Derrida scheitern weiterhin an der Tatsache, dass sie nicht alles wissen, alles! Darin liegt für sie die große Lücke der traditionellen Philosophie als Ontologie oder Metaphysik. Denn letztere gibt in ihren eristischen Augen vor, von allem, allem zu wissen. Was in Wirklichkeit natürlich nie der Fall war,

Im Alltag begegnen wir dem aufgeschobenen Wissen, wenn wir mit einem Problem konfrontiert sind, das wir nicht (oder nicht vollständig) selbst lösen können: Wenn die Wasserleitung im Haus nicht mehr funktioniert, rufen wir einen "Experten" (der auf unser aufgeschobenes Wissen spezialisiert ist), z. B. einen Klempner. Ähnlich verhält es sich, wenn wir krank sind: der Arzt repräsentiert unser aufgeschobenes Wissen über die Gesundheit in der Krankheit. Platon spricht in seinem Idealzustand (*Politeia*) von der "Genesis", der Entstehung des Staates. Die Unzulänglichkeit des Einzelnen, seine notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, macht den Rückgriff auf die Mitmenschen notwendig. Viele Dinge werden benötigt, so dass, "während der eine den anderen um dieses und der andere um jenes bittet, die Not viele an einem Ort zusammenführt, um einander gemeinsam zu helfen". Diese Art des Zusammenlebens wird als "Polis" - Stadtstaat - bezeichnet.

Cfr. *Politeia* 2: 369C. -- Wenn es überhaupt Klassen gibt, so zeigt dies, dass der Einzelne -- selbst wenn er der 'Dialektiker' (verstehen: denkender Mensch) in Person wäre -- nicht selbstzufrieden denken und leben kann. Die 'Spuren' beziehen sich auf die Mitmenschen. -- Nun, Derrida schreibt der großen ontologischen Tradition ein Ideal oder einen Anspruch der Selbstgefälligkeit zu, der bei Platon sicher nicht ohne weiteres zu erkennen ist.

Anmerkung: Ein Modell des umfassenden Wissens findet sich in Hugo Symons, *Klare taal*, Zingem, Vita, 1993-3.

Auf dem Umschlag steht wörtlich Folgendes. -- "Wussten Sie, dass praktisch alle Krankheiten geheilt werden können? Dass Sie innerhalb weniger Tage dauerhaft von Migräne, Herzklopfen, Schweißausbrüchen und Kopfschmerzen befreit werden können? Dass man Ihnen niemals einen Arm oder ein Bein abnehmen sollte, es sei denn, es handelt sich um einen schweren Unfall, - ausnahmsweise? Dass Ihr Magen, Ihr Darm, Ihre Gebärmutter, Ihre Brust, Ihre Prostata oder Ihr Blinddarm, die Mandeln Ihres Kindes oder irgendein anderes Körperteil ruhig an Ort und Stelle bleiben kann

und nicht herausgeschnitten werden sollte, wenn Sie dieses Buch - mit Liebe geschrieben - richtig anwenden wollen?

Mehrere Seelsorger und Nonnen bezeichneten dieses Buch als "ein wahres Geschenk des Himmels", und das zu Recht, denn Tausende von unheilbar kranken Menschen wurden in kürzester Zeit geheilt, indem sie die mehr als 20 bereits veröffentlichten Ausgaben - vorläufige Ausgaben - dieses Meisterwerks benutzten. -- Wenn der Arzt Ihnen sagt, dass Sie nur noch ein paar Tage oder Wochen zu leben haben, glauben Sie ihm nicht! Die Ärzte des 20. Jahrhunderts wissen kein bisschen über Heilung. Die medizinische und die pharmazeutische Industrie missbrauchen ihre Macht und führen Ärzte, Fachärzte und Apotheker in die Irre und manipulieren sie. Sie ermutigen die Mediziner, den Kranken Behandlungen und Medikamente zu verschreiben, die sie selten heilen, sondern in der Regel kränker machen. -- "Klare Sprache" wird Sie dazu bringen lehrt Sie nicht nur, was Sie meiden sollten, sondern zeigt Ihnen vor allem den Weg zu einer rasend schnellen und dauerhaften Heilung. In diesem Buch werden Sie mehr über das Heilen von Krankheiten und das Gesundbleiben lernen als in acht Jahren klassischer Medizin an der Universität. "'Klare Sprache' ersetzt am Ende so ziemlich alle ärztlichen Verordnungen, die Sie im Laufe Ihres Lebens brauchen werden." - So viel zur Selbstvorstellung von jemandem, der sich selbst als "Meistermagier" bezeichnet.

Nun, Derrida setzt so etwas wie einen allwissenden Weisen in der langen Tradition voraus, die er dekonstruiert. Er weiß im Grunde sehr wohl, dass er eine Karikatur dekonstruiert (wenn nicht, kann er nicht dekonstruieren), aber er macht so weiter, ein Buch nach dem anderen (Gott weiß, wie viele er schon geschrieben hat), ein Artikel nach dem anderen. Die Behauptung - prétention (auf Französisch) - eines Symons über Heilung und Gesundheit schreibt Derrida dem traditionellen Ontologen zu, aber über das "Sein", alles, was ist (alles, was war, ist, sein wird). Die Lehrbücher der Metaphysik (Ontologie) sind dann "ein Geschenk des Himmels", in denen passenderweise alle Probleme - so gut wie alle - lösbar gemacht werden. -- Das vergisst man auf den folgenden Seiten nicht,

Ein Modell der Vollendung. -- *Bibl. St.* : M. Lisse, *Le motif de la déconstruction et ses portées politiques*, in: Zeitschrift für Philosophie 52 (1990) 12 (Juni), 230/250. -- Lisse, a.a.O., 247, zitiert: Micha Brumlik stellt Derrida die Frage nach der Verantwortung für den Nationalsozialismus und die Konzentrationslager.

Schauen Sie genau hin, wenn Derrida antwortet: "Ich bin misstrauisch gegenüber dem metaphysischen Konzept der 'Verantwortung': Obwohl es in die Sprache der Menschenrechte (in die Prämissen jeder Demokratie, -- in die westliche Ethik und Politik) aufgenommen wurde, hat dieses metaphysische Konzept der 'Verantwortung' es leider nicht geschafft, Nazismus und Auschwitz zu verhindern."

Wir zitieren nun auf Französisch: "Très souvent, au contraire, le discours nazi a utilisé l'axiomatique qu'on lui opposait. Non seulement les gouvernements ont laissé faire Hitler, mais les discours des intellectuels, les concepts théoriques issus de cette notion de responsabilité n'ont pas suffi à opposer un barrage suffisant au nazisme, mais, à l'opposé: un réseau de complicité de toutes sortes fut créé. Ce qui nous donne aujourd'hui une si mauvaise conscience". -- Zusammengefasst.

1. Der Begriff "metaphysisch" wird nicht in einem neutralen, sondern in einem "verdächtigen" (abzulehnenden) Sinn verwendet. Das ist Derridas Recht, aber ob damit die Metaphysik als solche schon richtig charakterisiert ist, ist unbewiesen: Es gibt schließlich eine gute und eine schlechte Metaphysik (so wie alle menschlichen Produkte gut und schlecht sein können).

2. Der Vorwurf, den Derrida an den "metaphysischen" Begriff der "Verantwortung" richtet, lautet: Er habe das Aufkommen des Nationalsozialismus nicht verhindern können (weil "die Intellektuellen" mit ihrem "Sprachgebrauch" sich als unwirksam genug erwiesen hätten). -- Der traditionelle Denker wird darauf erwidern, dass die Ohnmacht eines "metaphysischen" Konzepts an sich dieses Konzept nicht negiert. Im Gegenteil: Wenn man darüber nachdenkt und es in die Praxis umsetzt, kann viel Gutes erreicht werden,

3. Die Sprache der Nazis verwendet auch den Begriff - den metaphysischen - der "Verantwortung" (man denke: "Wir als Verantwortliche für die germanische Ethnie ...") im entgegengesetzten Sinne ihrer Gegner (der Demokraten). Das ist richtig. -- Aber darauf wird der traditionelle Metaphysiker antworten: "Abusus non tollit usum" (etwas zu missbrauchen, bedeutet nicht, dass es nicht richtig verwendet werden kann). Mit anderen Worten: Derrida wendet sich a priori gegen die Metaphysik, indem er die Unwirksamkeit und Missbräuchlichkeit eines metaphysischen Konzepts nicht gegen die unwirksamen Praktiken derer wendet, die dieses Konzept verwenden, -- auch nicht gegen den Missbrauch selbst, sondern gegen das

Konzept selbst. Als ob dieser arme Begriff für seinen unwirksamen Gebrauch und für den Missbrauch seiner selbst "verantwortlich" wäre.

Wo ist nun "la différance"? - Durch Assoziation - wenn man an den metaphysischen Begriff der "Verantwortung" denkt, denkt Derrida an dessen unwirksamen und missbräuchlichen Gebrauch - Derrida findet "eine Spur" vom Begriff zu dessen falschem und unwirksamen Gebrauch und zwar so, dass der Begriff dafür bezahlen muss. Dass man in einem metaphysischen Traktat, wenn man von "Verantwortung" spricht, auch von deren "Rezeption" (Aufnahme, Einfluss) und Gebrauch spricht, das macht Sinn. Aber die Ohnmacht und die wilden - zweideutigen - Verwendungen von Begriffen sind noch nicht die Begriffe selbst.

Mit anderen Worten: Der Begriff "Verantwortung" geht "einher" mit Unverantwortlichkeit, im Sinne der Abwesenheit von "Verantwortung" in den Formen von unwirksamer und falscher "Verantwortung", so dass das, was sich von "Verantwortung" unterscheidet, eigentlich als deren Abwesenheit dazugehört. Damit haben wir kein vollständiges Verständnis von "Verantwortung", denn Gott weiß, welche verschiedenen Formen von "Verantwortung" im Laufe der menschlichen Geschichte noch auftauchen werden. Wir haben aber ein aufgeschobenes Verständnis. - Das heißt, wir haben so gut wie nichts an wirklichem (vollständigem) Verstehen zur Verfügung, worin eine Form von "Nihilismus" ("nihil" = nichts) liegt.

Indem man an den Begriff die Verwendungen - die Interpretationen oder Auslegungen (es handelt sich um eine Form der Hermeneutik) - anhängt (assoziative Methode) und dies mit Betonung der negativen Verwendungen (wie unwirksame Verwendungen oder umgekehrte Verwendungen oder Auslegungen), entsteht die dekonstruktive oder dekonstruktive Methode.

Bedeutung.

Für die Hermeneutik bzw. die Theorie der Interpretation ist der Mensch Sinngabe bzw. Signifikant, was grundsätzlich auf zwei Arten geschehen kann.

1. Die bedeutung verstehen.

Wenn wir versuchen, die "Bedeutung" von etwas - z. B. eines metaphysischen Begriffs - zu erfassen, richten wir die Intentionalität unseres Geistes auf dieses Etwas (z. B. den Begriff) selbst. So kann man "Verantwortung" als a. ein Gegebenes b. ein Gefordertes oder ein Problem betrachten, das so behandelt wird, dass man bei der Lösung des Problems seine Verantwortung übernimmt (Engagement mit dem Gewissen). Mein Kind

ist krank: im Gewissen kann ich es nicht seinem Schicksal überlassen (gegeben: Kind; gefordert: Krankheit heilen; Lösung: im Gewissen verpflichtet sein, etwas zu tun).

2. Neue bedeutung geben

Gegeben: dasselbe Kind; gebeten: dem kranken Kind helfen: Lösung: "Ich habe weder Zeit noch Lust dazu". Die Konfrontation "krankes Kind/ eigene gewissenhafte Hilfe" kommt hier nicht zur Geltung.

Derridianisch gesehen gehört auch die Unterlassung der Pflicht zum (vollständigen, pragmatischen) Verständnis. Was von ihm abweicht - in der Form der Unterlassung (peccatum omissionis, in der Sprache der Scholastik) - gehört zu ihm. Das Negat (die Negation) gehört zum Verstand selbst. - Die Verneinung ist jedoch etwas, das nicht zum verantwortlichen Verhalten in der Sache gehört, denn sie ist das Gegenteil davon! Die Unterlassung - die Pflichtverletzung - führt nach dem metaphysischen Begriff des verantwortlichen Verhaltens etwas anderes (Differenz) ein, ja, etwas Widersprüchliches (radikale Differenz). Aber in der Derridianischen Theorie des Verstehens (die den Begriff mit dem verbindet, was die Menschen mit ihm tun) ist die Unterlassung sozusagen (ein Aspekt des) metaphysischen Begriffs selbst. Denn - so sagt er - gerade deshalb "ist er diesem Verstehen gegenüber misstrauisch".

Schematisch.

1. Der Sinnbegriff. -- Mit A (z.B. einem metaphysischen Begriff) denke ich A.

2. Die Grundlage des Sinns. -- Bei A denke ich weniger an A als an B, vor allem als -A (nicht - A) in den Formen des unwirksamen oder umgekehrten oder ausgelassenen Gebrauchs von A. Etwas Neues, etwas anderes wird durch die Sinnstiftung eingeführt.

3. Die differenzierte Konzeptualisierung.

Die Satzstruktur von A schließt unmittelbar die Satzbasis von A ein, so dass $A = A + B$ (happening, derridian: vorzugsweise als - A). Das schließt die Dekonstruktion von A ein. -

Anmerkung -- Die Phänomenologie hält an der Sinnesanschauung fest: A wird rein als A erfasst und ausgedrückt, - nach der Formel: gegebenes A; gefragt: die Geschöpfesdarstellung (Sinnesanschauung) von A. Der

Phänomenologie zielt in seiner Reinheit auf das neutrale Verstehen, das sowohl meliorativen als auch pejorativen Gebrauch erlaubt.

Die Abnahme (Differenz) der Abnahme (Differenz).

Bibl. : Ger Groot, *Jacques Derrida*, Limited Inc, Evanston (Ill.), Northwestern University Press, 1989, in: *Streven* 1989: dec., 271.-. In einer kurzen Buchbesprechung sagt Groot, der Derrida nicht abgeneigt ist, Folgendes.

1. -- J.L. Austin (1911/1960) war weder Metaphysiker noch Analytisch-Positivist. Dabei betrachtete er die Analyse des gewöhnlichen Sprachgebrauchs als Ausgangspunkt der Philosophie. Zentraler Begriff bei ihm ist der "Akt der Sprache", der Sprachgebrauch als Kommunikation und Interaktion. J. Derrida erörtert im abschließenden Artikel seiner Sammlung *Margins* (1972) Austins Philosophie der Sprachakte.

J.R. Searle (1932/...), ein Sprachphilosoph, der im Gefolge Austins handelt, griff Derrida in einem flotten Artikel (1977) nicht nur als Kritiker Austins, sondern auch als Differenzialist an. In der gleichen Zeitschrift *Glyph* antwortet Derrida mit einer sehr gründlichen Dekonstruktion von Searles Sprach-Tat-Denken. -- Das rezensierte Buch reflektiert teilweise diese Diskussionen.

2. -- Groot weist im Anschluss an dieses Buch auf etwas hin, das uns hier und heute interessiert. -- In einem neuen Nachwort, das Derrida dieser Diskussion hinzufügt, bezieht Derrida "schärfer als anderswo" Stellung gegen "eine allzu anarchische und laxe Interpretation der Dekonstruktion". So G. Groot.

In der Tat: einige Epigonen (eine Art von Interpreten) Derridas, die seine Methode nachahmen, "werfen der Dekonstruktionsmethode nicht selten a. Willkür und b. die völlige Negation jedes Begriffs oder Kriteriums (*Anm.*: *kritèrion* = Mittel des Kennens) der Wahrheit vor". Groot nennt diese Interpretation "Vulgarisierung"; sie wurde u.a. durch die amerikanische Rezeption (= Interpretation) gefördert, die eher literaturtheoretisch als philosophisch ist.

Ergebnis: Verwirrung. -- Derridas Reaktion betont den streng philosophischen Charakter seiner Dekonstruktion (Groot nennt dies "die quasi-transzendente Tiefendimension von Derridas philosophischer Position"). -- Vergisst man dies, so kann es zu fatalen Missverständnissen

kommen, Hauptmissverständnis nach Derrida: Die Dekonstruktion würde dann alle Unterscheidung - Differenz - zwischen wahrem und falschem Verstehen und Missverständnis, Verstehen und Metapher (*Anmerkung*: gemeint sind Trope, Metapher und Metonymie) aufheben. Die eindeutige Richtigstellung schafft die Voraussetzung für die "ernsthafte Führung von Derridas Texten".

Moralunterricht. -- "Gegen eine solche Vulgarisierung seiner Position hätte Derrida vielleicht nicht mehr rechtzeitig Widerstand leisten können".

Unser Fazit: -- "Wir sind misstrauisch gegenüber den *différance*-Philosophien, die in der Sprache von Derrida und seinen Anhängern enthalten sind".

Denn diese Sprache - und damit auch Derrida selbst - "hat nicht verhindern können, dass Missverständnisse entstanden sind", ja, "dass man seine Axiomatik (Sprachvoraussetzungen) missbraucht hat, um zum Gegenteil seiner Meinung zu gelangen".

Das bedeutet, dass seine abnehmenden Vorstellungen Spuren von Dingen aufweisen, die er bissig als Irrtum zurückweisen muss (Ineffizienz, Missbrauch). Was wiederum bedeutet, dass unser Verständnis seiner *différance* aufgeschoben werden muss, denn sie führt zu Ineffizienzen und Umkehrungen, die vielleicht noch nicht alle das Licht der Welt erblickt haben, ja in der Zukunft fortbestehen können.

Die Schicksale der differenziellen Begriffe sind also genau die gleichen wie die der metaphysischen Begriffe. *Medice, cura teipsum* (Arzt, heile dich selbst).

Derrida: "im Namen von". -- Im Rahmen eines Interviews mit einem Journalisten von *Le Monde* - *J. Derrida, Entretien avec le Monde*, Paris, Ed. Le Découverte/ Le Monde) - wird Derrida 1984 mit Problemen wie dem Aufstand der Solidarnost (Christlich-Solidarisches Syndikat) in Polen gegen das damalige kommunistische Regime, dem Krieg der Roten Armee in Afghanistan zur Verteidigung eines "Bruderlandes", der politischen Situation in Salvador, Chile, -- im Nahen Osten, den Menschenrechten in der Türkei, den "rassistischen" Spannungen in der damaligen EWG (heute Europäische Union) konfrontiert,

Der Golfkrieg (02.08.1990 / 01.03.1991).

Der irakische Staatschef Saddam Hussein überfällt das Nachbarland Kuwait, das er als "neunzehnte Provinz des Irak" bezeichnet. Dabei beruft er sich auf die Situation Kuwaits, bevor die westlichen Mächte in dieser Region intervenierten.

- Im Namen der territorialen Integrität - Kuwait ist in seinen Augen ein integraler Bestandteil des Irak - marschiert Saddam Hussein also ein. -- .

Die "territoriale Integrität" kann als ein metaphysisches Konzept betrachtet werden, und sei es nur, weil einige Spezialisten für die Region seine Ansichten als falsch abtun. Im Namen des Unrechts, das den Kuwaitis angetan wurde" - man erinnere sich an ihre nationale Souveränität (1899 wurde Kuwait unter englischem Schutz von der Türkei unabhängig) - griffen die Alliierten ein und vertrieben die Iraker. -- Auch "nationale Souveränität" ist ein metaphysischer Begriff.

Derridas doppelte Antwort.

Derrida geht es nicht so sehr um die genaue Analyse der fraglichen Daten, sondern um eine unmittelbare Reaktion: "In einer unmittelbaren Reaktion würde er sagen - dringende Probleme lassen nichts anderes zu - : "Im Namen der Gerechtigkeit in den politischen Beziehungen stimme ich mit den Entrechteten - den Kuwaitis - gegen die Entrechteten - die Iraker - überein". Das nennt er "eine einfache und radikale Opposition".

Seine indirekte Reaktion - später - soll diese unmittelbare Reaktion bestätigen: Er will "den Vorteil (le bénéfice), der mit der unmittelbaren Reaktion verbunden ist, nicht verlieren" (auf Französisch: afin de ne pas perdre le bénéfice de cette prise de position").

Deshalb vor allem: "Suche nach einer Stelle (*opm.*: Position), an der die Positionsbestimmung gekapselt wird ist nicht mehr möglich" (auf Französisch: "Rechercher des lieux ou la récupération d'une prise de position quelconque n'est plus possible"). Was uns hier interessiert, ist, dass Derrida, wie die Iraker bzw. Kuwaitis und die Alliierten, "im Namen von" rechtfertigt. Wohl wissend, dass J.-Fr. Lyotard das "Rechtfertigen im Namen von" aus der Krise der "Namen" heraus kritisiert hat ("Es gibt keine Namen mehr, in deren Namen man rechtfertigt"), wirkt Derridas Reaktion "metaphysisch", denn im Namen von etwas, das für viele Kritiken offen ist - dekonstruierbar -, reagiert er "einfach und radikal". Wie manch einer, der nichts von dekonstruktiver Philosophie weiß. Wie der traditionelle Metaphysiker.

Denn um zu entscheiden, wer nun zu Recht "im Namen von" handelt, gibt es - jedenfalls nach Derridas Auffassung - keine höhere Instanz als die Beteiligten: Beide Parteien werden also auch im Nachhinein (z.B. in den Geschichtsbüchern) weiterhin verteidigen, dass sie auf ihrer Seite "recht" hatten. Sie werden weiterhin behaupten, dass der Gegner im Unrecht war.

Auf beiden Seiten mit entsprechenden Argumenten. So werden die Unterschiede berücksichtigt - wir werden nur den richtigen Begriff des "Rechts" auf später verschieben. Ungeachtet all dessen antwortet Derrida "im Namen" abstrakter Begriffe. In diesem Sinne ist und bleibt er metaphysisch.

Anmerkung: Nun ist ein Platon (-427/-347) vielleicht nicht Derridas großer Freund. Dennoch gibt es einen Text, dem Derrida zustimmen wird.

P. Foulquié, *La dialectique*, Paris, PUF, 1949, 21, spricht über Platons Philosophieren ("Dialektik"). -- Nachdem Platon die Dialektik als "die Fähigkeit, sich zur Idee des 'Guten' (Anm.: Wert ohne mehr) zu erheben" vorstellt, scheint er sie als "die Fähigkeit, zu diskutieren" zu begreifen.

Um nun zu erklären, warum die zukünftigen hohen Magistrate in seinem Idealzustand erst im fortgeschrittenen Alter in der Dialektik geübt werden, sagt er: "Es ist wirklich zu vermeiden, dass sie in ihrer Jugend auf den Geschmack der Dialektik kommen.

Du hast sicher schon beobachtet - denke ich -, dass junge Männer, wenn sie in die Dialektik eingeführt wurden, sie missbrauchen und ein Spiel daraus machen. Sie benutzen sie, um sich gegenseitig unaufhörlich zu widersprechen. Diejenigen, die sie widerlegen, imitieren sie verfolgen und widerlegen sie der Reihe nach. Wie junge Hunde verwickeln sie diejenigen, denen sie begegnen, in diesen Streit und zerreißen sie durch Argumentation." (*Politeia* 7: 539b.

Mit anderen Worten: Auch die Dialektik Platons (das gemeinsame Hinaufsteigen in Dialogen zum Höheren, zur Idee des Guten) ist kein Zuckerschlecken oder Allheilmittel. Platon ist sich dessen sehr wohl bewusst.

Der Begriff "Dialektik" ist, wenn man ihn zusammen mit der Art und Weise, wie die Menschen mit ihm umgehen, denkt (der Begriff umfasst nicht nur seinen richtigen Gebrauch, sondern auch seinen Missbrauch, wie Platon sehr ausdrücklich sagt), mit seinen Unterschieden verbunden. Es ist also zu verschieben. --

Derrida: wie wir oben gesehen haben - beklagt sich, dass er missverstanden wird: es wird ihn trösten, dass der große Begründer der abendländischen Philosophie - den er gewiss nicht im Herzen trägt - schon sehr genau das Gleiche erfahren hat: ob platonische metaphysische Begriffe oder differentielle, es läuft alles auf das Gleiche hinaus, was Rezeption und Interpretationen angeht. Vor allem dann auf die negativen.

Differenziertes Denken und Zeitgeist.

In Anlehnung an *Ph. Buyck/ K. Humbeeck (Hrsg.), De constructie (Ein kleiner Zoo für Kinder von heute)*, Antwerpen, Restant, 1987, sagt P. Pelckmans in *Streven*: "Jacques Derridas Begriffsapparat eignet sich hervorragend für ein literarisches Unternehmen, bei dem es darum geht, die Sprache zu entlarven, ihre Pseudo-Evidenz und dito-Natürlichkeit aufzudecken". Pelckmans präzisiert, wie diese Entlarvung vor sich geht: "Jeder Versuch, zu eindeutigen, endgültigen Aussagen zu kommen, tut der Sprache, in der sie formuliert sind, Gewalt an: Worte, Sätze, Texte sind immer automatisch mehrwertig. Es gelingt nie wirklich, sie unantastbar auf einen exklusiven Nenner zu bringen. Scheinbare Erfolge in dieser Richtung beruhen fatalerweise auf verstümmelnden Kunstgriffen".

Anmerkung -- Wenn man so sprechen hört, ist das, was wir höher als "Sinnggebung" bezeichnet haben - die eindeutige Bedeutung von etwas - einem Gegebenen, z.B. einem Text - immer "Sinnggebung". Die Mehrdeutigkeit von allem ist so massiv und gewaltig, dass das reine Erfassen des Gegebenen aufgeschoben werden muss. -- Pelckmans fügt hinzu: "Die Notwendigkeit, alles emphatisch in Frage zu stellen, hat meines Erachtens weniger mit einer intrinsischen Unkontrollierbarkeit der Sprache zu tun als mit einem historisch erklärbaren Zeitklima." Das von ihm kurz besprochene Buch stellt Derrida u.a. P. Nietzsche (1844/1900), dem Mann von "Gott ist tot", S. Freud (1856/1939), dem Begründer der Psychoanalyse (das bewusste und rationale Leben wird durch den unbewussten und unterbewussten Teil der Seele gesteuert), E. Husserl (1859/1938), der Vater der intentionalen Phänomenologie (das Bewusstsein richtet sich unmittelbar auf alles, was sich zeigt), M. Heidegger (1889/1978), der Begründer der fundamentalen Ontologie. Diese vier Denker haben den Ausstieg bereits bis zu einem gewissen Grad eingeleitet, aber Derrida radikalisiert die Anregungen, die er bei ihnen findet, gründlich.

Anmerkung -- Wenn man das hört, ist es sicher nicht verwunderlich, dass, wie vor allem in Amerika, Epigonen von Derrida seine differenzielle

Theorie des Verstehens anarchisch (libertär) umbenennen, -- zu seinem großen Unbehagen. Unbestreitbar gibt es in Derrida eine anarchische Zutat.

Die jüdische Herkunft von Derrida.

Oliver Tapli, *Les enfants d'Homère (L' héritage grec et l' Occident)*, Paris, Laffont, 1990 (// *Greek Fire* (1989)) 201, schreibt Folgendes.

Ob man den Derridaismus nun mag oder nicht, die Dekonstruktions-
theorie hat Studenten/Studentinnen in ihren Bann gezogen. -- vor allem in
den USA (wo Derrida zur Zeit (1987) tätig ist). Im Gegenzug ist er von
Anhängern umgeben -.

Auf einer Konferenz in Los Angeles im Jahr 1987 betrachtete er sein
eigenes Denken aus einem autobiografischen Blickwinkel. Er behauptete
Folgendes. Als algerischer Jude, der in Frankreich aufgewachsen ist, fühlte er
sich "im Exil in seinem eigenen Land". Es trieb ihn an, einen Raum zu
schaffen, der von den drei großen Traditionen befreit war, die seinem eigenen
geistigen Leben fremd waren: Griechenland, Christentum, deutscher
Idealismus.

Anmerkung -- Der Begriff "Deutscher Idealismus" bezieht sich im
Wesentlichen auf die Denkweisen von Joh. G. Fichte (1762/1814), Friedr. W.
Schelling (1775/1854) und insbesondere Georg Fr. Hegel (1770/1831). Von
den dreien war Schelling zugleich ein romantischer Denker.

Es ist nicht verwunderlich, dass man, wenn man sich gegen die drei
soeben erwähnten europäischen Denkweisen wendet, gezwungen ist,
"abzuschalten": Es ist in der Tat so, als ob Derrida diese drei nichtjüdischen
Strömungen nicht verdauen kann, als ob sie ihm sauer aufstoßen, als ob er
nicht müde wird, sie zu verdrängen, Das erklärt einiges.

Derridismus und Feminismus.

Das zitierte Buch von Buyck/ Humbeeck et al, *De constructie*, Antwerpen,
1887, befasst sich unter anderem mit den Bereichen, in denen sich die
Abschaffungstheorie durchsetzt: Literatologie (Literaturwissenschaft),
Medizin, feministische Literaturwissenschaft.

Kristien Hemmrechts, *Feminismus und Literaturwissenschaft (Frauen
lesen Tradition)*, in: *Streven* 54 (1986): dec., 237/246, schreibt folgendes: "Die
französischen Feministinnen sind natürlich nicht die ersten und einzigen, die

die Autoritätsposition des autonomen und souveränen Subjekts untergraben. Einer der großen Wegbereiter dieser Bewegung ist Jacques Derrida.

Für ihn ist die Sprache das Forschungsfeld schlechthin, um zu zeigen, wie die Autorität des Subjekts/Vaters/Autors bedroht und unterminiert wird. Sein Fokus liegt auch nicht auf den Mechanismen, die den Text strukturieren und ihn zum Träger einer eindeutigen Bedeutung machen, sondern auf den "Rissen" im Text, den Mechanismen, die die Übertragung von Bedeutung stören und untergraben und den Text in eine Brutstätte der Vielfältigkeit und Mehrdeutigkeit verwandeln. Die Sprache entzieht sich der Kontrolle des "Subjekts" und unterbricht die Mechanismen, die Kohärenz und Einheitlichkeit garantieren sollen.

Sprachliche Äußerungen sind nicht Ausdruck einer Bedeutung, die der sprachlichen Äußerung vorausgeht und/oder sie transzendiert, sondern ein Spiel von Signifikanten (*Anm.*: 'signifiant' (Sa), d.h. ein Laut mit einer Bedeutung ('signifié' (Sé)), bei dem der Zeitpunkt der Bedeutung immer wieder verschoben wird. Das Subjekt hat keine Kontrolle über diesen Prozess".

Anmerkung: Dieser schwierige Text wird in Zukunft klarer werden. Bis dahin dies: Hemmerechts spricht als Feministin von der Vorherrschaft "des Mannes" in unserer traditionellen Kultur, der "das Subjekt" schlechthin ist, d.h. er drängt mit seinem Bewusstsein der Dinge seine Ansichten der ganzen Kultur und sogar der uns umgebenden Natur auf. Der Mann wurde traditionell als "autonom" angesehen, d.h. er hat seinen eigenen Bereich, in dem er Herr und Meister ist, und gleichzeitig als "souverän", d.h. er gilt als Vorreiter und Vorbild auch außerhalb seines Bereichs, z.B. für Frauen.

Der Feminismus lehnt sich gegen diese Form der "Autorität" - also noch nicht gegen jede Autorität - auf, indem er die Dinge auf eine weibliche Art und Weise interpretiert (Hermeneutik): Ein und dieselbe Tatsache führt sowohl zu einer männlichen als auch - dank des Feminismus - zu einer weiblichen Interpretation. Sie ist zweideutig.

Kristien Hemmerechts formuliert den Hauptkritikpunkt wie folgt (a.c., 237) "Wie konnte die Frau wirklich leben in einer Welt an deren Gestaltung sie nicht teilhat?" (*Susanne Meyer, Jeder ist eine Frau*, in: Die Zeit 1986: 12 Sept.), Dies ist eine der vielen Fragen, die Susanne Mayer im Anschluss an eine Frauenfestwoche in Hamburg formuliert.

Eigentlich ist es keine Frage, sondern die Bestätigung der feministischen Position: Frauen leben in einer Kultur, die nicht ihre eigene ist, in einer Gesellschaft, die sie nicht mitgestaltet haben. Die politischen Strukturen, die Institutionen, die geweihte Kunst und die Literatur sind Produkte männlichen Denkens, die kulturellen und gesellschaftlichen Formen sind nach männlichen Maßstäben gestaltet. Für Frauen ist unsere Zivilisation kein Zuhause. Selbst der Begriff der Frau, so *Simone de Beauvoir* (1908/1986; *Le deuxième sexe*, Paris, 1977), ist ein Produkt des männlichen Denkens".

Anmerkung: Diese harte Sprache, die so klingt, als ob die Frauen ganz und gar aus der Kultur verdrängt worden wären, ist die Sichtweise, verstehen Sie: die Interpretation, der Feministinnen an der Spitze, ohne deshalb die Sichtweise von Millionen anderer Frauen zu repräsentieren, die sich in ihren Rollen glücklich fühlen. Aber diese Sichtweise passt zur derridianischen "Subversion".

Kr. Hemmrechts endet wie folgt: "Der Feminismus wirft Fragen auf, die weit über die Gleichberechtigung von Mann und Frau hinausgehen."

1. Es geht um viel mehr als um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, gleiche Studienmöglichkeiten, gleiche Jobchancen - so wichtig diese Forderungen auch sein mögen,

2. Der Feminismus formuliert Fragen, die die Grundlagen des westlichen Denkens und der Gesellschaft berühren. Er sät Zweifel, wo selbstgefällige Gewissheiten herrschen, entlarvt.

Hinweis: Das Wort ist wieder im Umlauf! - Werte, die als "heilig" gelten, untergräbt Wahrheiten, die als universell gelten. - Daher betrifft der Feminismus alle, sowohl Männer als auch Frauen".

Anmerkung: Dasselbe könnte man von Derridas differenziellem Standpunkt sagen: Er rührt an den Grundfesten unserer westlichen Kultur, sät Zweifel, wo Gewissheiten vorherrschen, entlarvt Werte, reduziert allgemeine Wahrheiten auf private oder individuelle... Deshalb ruft Derrida so heftige Reaktionen hervor, sowohl pro als auch contra.

Allan Bloom über das Auslaufen der Hermeneutik.

Bloom ist in den USA der radikale Verfechter der klassischen Tradition (ab den alten Griechen). -- Er wurde auf seinem Amerikaner mit dem Derridismus konfrontiert -- gegen den Derrida selbst, weil er zu anarchisch ist, ebenfalls im Namen einer "geradlinigen" (orthodoxen) Interpretation reagiert -- und

reagierte vehement. -- *Dl. Taplin. Les enfants d' Homère*, Paris, 1989, 198 s., zitiert ihn.

Allan Bloom - Taplin führt ein - widmet der "Schule der Dekonstruktion" einen vernichtenden Absatz: "Sie ist die letzte Etappe - zumindest ohne Überraschungen - auf dem Weg zur Beseitigung der Vernunft und zum Missverständnis der Wahrheit im Namen der Philosophie selbst. -- Die sinnstiftende Tätigkeit desjenigen, der liest, ist wichtiger als der gelesene Text selbst. Ja, es gibt eigentlich keinen 'Text' mehr! Es gibt nur noch die Interpretation.

Infolgedessen wird das Wichtigste, nämlich den Sinn dessen zu erfassen, was die Texte zu lehren haben, der Satzfixierung in subjektiver Persona jener Art von Interpreten geopfert, die behaupten, es gäbe weder einen Text noch eine Wirklichkeit, auf die sich dieser Text bezieht. -- Eine solche billigere Art des Lesens à la Pater Nietzsche befreit uns von den objektiven Ansprüchen der Werke, die uns von einer Atmosphäre hätten befreien können, die von Tag zu Tag erstickender wird."

Anmerkung: Die anarchische ("misarchische", um Nietzsches Begriff zu verwenden) Umschreibung von Derridas Position ist eine übertriebene Form der Dekonstruktion. Und der Typus der (Wirklichkeit in der) Textinterpretation ist eine Karikatur: dennoch ist ein Element der Wahrheit darin enthalten. In dem Sinne, dass selbst Derrida den Schwerpunkt von der objektiven Realität und dem Text, der sich auf diese objektive Realität bezieht, auf denjenigen verlagert, der - subjektiv oder nicht - diese Realität und den Text, der sich auf diese Realität bezieht, interpretiert. Das ist also die "neue Hermeneutik".

Anmerkungen.

Bibl. : *H. Arvon. La philosophie allemande*, Paris, 1970, 116/120 (*L' hermeneutique*). -- 'Hermeneutik' ist die Kunst des Interpretierens bzw. des Auslegens (Übersetzens).

1. Traditionell war die Hermeneutik eine Hilfswissenschaft (in Bibelwissenschaft und Theologie, in der Rechtswissenschaft), die bei der Frage half: "Wie kann man (alte) Texte in einer (neuen) Situation so aktualisieren, dass sie (noch) anwendbar sind?".

In der Tat: Was kann ein alter Text des Propheten Isaias für mich, für uns, für einen Neger-Afrikaner z.B. bedeuten? Oder welche Anwendung eines Textes aus dem Code Napoléon durch einen Richter ist vertretbar? Man sieht, dass das 'hermèneuein', die Auslegung, für Theologen und Juristen zum Tagesgeschäft gehört. Aber in der Weise, dass man zunächst versucht, den richtigen, objektiven Sinn des gegebenen Textes zu erfassen (Satzzusammenfassung; D. 10), -- um dann die gegenwärtige Situation richtig und objektiv zu erfassen (Satzzusammenfassung). Und zwar so, dass durch Vergleich (was nicht "Gleichwertigkeit", sondern "Gegenüberstellung" bedeutet) die beiden Sinne zusammengedacht werden, um zu einer vernünftigen Sinnstiftung (D. 10) zu gelangen, in der beide Sinne zu ihrem Recht kommen, -- nicht unter dem Vorbehalt idiosynkratischer, (fremdbestimmter) Orthodoxie (nicht zu verwechseln mit "Aufrichtigkeit") oder bevorzugter (a-priorischer) Sinne,

2. Eine Revolution in der Bedeutung der traditionellen Hermeneutik wird in dem posthumen Werk *Dialektik* (1839) von *Friedr. D. Schleiermacher* (1768/1834) deutlich: er macht die "Hermeneutik" dank der Sinngebung zu etwas Neuem, d.h. zum Sockel des Philosophierens.

Der Einstieg in die Bibelauslegung zu Hause klingt nun so: Schleiermacher meint, dass der gedankliche Gehalt (Information) eines Textes - z.B. eines Bibeltextes - erst dann voll verständlich wird, wenn man ihn als Teil des persönlichen Lebens seines Verfassers interpretiert. Das Verstehen des "Sits im Leben", der Zugehörigkeit zum Leben desjenigen, der den Text schreibt, ist also grundlegend.

Anmerkung -- Als Untersuchungsmethode wird diese Hermeneutik von der historischen Schule übernommen. F.K. von Savigny (1779/1861) ist ihr Begründer, -- in seinem Gefolge: J.G. Eichhorn, W. Grimm, besonders L. von Ranke. Ziel ist es, durch das Aufspüren möglichst vieler Details zu ergründen, was in der Vergangenheit geschehen ist.

3. Eine neue Revolution der Hermeneutik stellt W. Dilthey (1833/1911) mit seiner *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883) dar. Das Leben (kulturgeschichtliches Leben) wird nicht wie die anorganische Natur (dank Physik und Chemie) ohne Einfühlung "erklärt", sondern durch Einfühlung und Mitgefühl "verstanden". Das Leben - z.B. von Menschen in der Vergangenheit, deren Erscheinungsformen wir nicht direkt kennen, ist nicht direkt erfassbar. Das, was Joh. G. Droysen (1808/1884, bekannt durch seine *Geschichte des Hellenismus* (1877/1878)) "die Überreste" (d.h. die

Erkenntnisquellen des Historikers z.B. als bezeugende Überreste der Vergangenheit) nennt, das nennt Dilthey "Ausdrücke". Wovon? Vom Leben. Und zwar in erster Linie vom Seelenleben, vom Leben des Geistes (daher der Begriff "Geisteswissenschaft"). Eine Kulturlandschaft, ein Denkmal, ein Gesetzestext, ein altes Volkslied, eine Tonbandaufnahme, eine Filmreportage - all das sind Reste, die vom inneren Leben der Mitmenschen zeugen. -- In diesen "Manifestationen", "Äußerungen" des "Geistes" ("Seelenlebens") erkennen wir den Geist, das Seelenleben, das sich darin offenbart oder ausdrückt.

"Der Ausdruck (des Lebens) ist gewissermaßen die Brücke zwischen dem Erleben und dem Verstehen". Oder: "Das Verstehen ist ein Prozess, in dem wir das innere (Er-)Leben aus Zeichen erkennen, die uns von außen gegeben werden - man denke an die bezeugenden Texte -, nämlich die Ausdrücke." Oder noch: "Erleben, Ausdruck, Verstehen: diese drei Teile bilden zusammen eine untrennbare Einheit". So *H. Diwald, Wilhelm Dilthey (Erkenntnistheorie und Philosophie der Geschichte)*, Göttingen/ Berlin/ Frankfurt, 1963, 153ff. (*Der Ausdruck als Mittelglied zwischen Erlebnis und Verständnis*),

4. In der Nachfolge von M. Heidegger (Existenzphänomenologie) und R. Bultmann (1884/1976) (existentielle Bibelkritik) entwickelt H.-G. Gadamer (1900/2002) in *Wahrheit und Methode (Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik)*, Tübingen, 1960, eine eigene Hermeneutik, in der die individuelle Seele weniger im Vordergrund steht als bei Schleiermacher, Dilthey und z.B. Emilio Betti.

Damit ist - so hoffen wir - der Begriff "Hermeneutik" (der selbst für eine ganze Reihe von (Um-)Deutungen (Differenzen/verzögertes Verstehen) steht) ein wenig klarer geworden. Vor allem Derridas Hermeneutik hebt sich nun deutlicher von diesem Hintergrund ab. Seine Hermeneutik ist deutlich rebellischer, 'subversiver', da er sich als "Exilant im eigenen Land", d.h. in der westlichen Kulturgeschichte, versteht.

Darin ähneln sie den Feministinnen, die sich in einem menschlichen Land radikal fremd fühlen.

Ein Vergleich.

Hans Blumenberg, Das Lachen der Thrakerin (Eine Urgeschichte der Theorie), Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1987, knüpft an die Anekdote an, die in *Platons Theaitos-Dialog* erzählt wird: Thales von Milet (-624/-545; der erste typische Weise) ist in die Betrachtung des Firmaments vertieft und fällt dabei

aus Unachtsamkeit in einen Brunnen. Seine thrakische Magd bricht dabei in Gelächter aus.

Blumenberg sieht in - Deutung - Thales die 'theoria', die neugierige Aufnahme in, und in - Deutung - die Magd und ihre tageszeitliche 'Lebenswelt'. Zwei Deutungen unter anderen möglichen drängen sich für Blumenberg auf:

a. das Leben und die Erdverbundenheit des Philosophierens wird in seiner Vergeblichkeit als etwas zum Lachen entlarvt;

b. die Ansprüche - Prätentionen - der Philosophie provozieren das Lachen des "gemeinen Geistes". -- Hier ist ein Wort Heideggers angebracht: 'Philosophie ist jene Art des Denkens, die die Jungfrauen zum Lachen bringt'." -- Blumenbergs Buch widmet sich den Deutungen der Anekdote - von Platon bis Heidegger.

Anmerkung -- Wir erwähnen dieses Werk kurz, weil es unter den Postmodernen eine Strömung gibt, die fröhlich macht: *Fröhliche Wissenschaft* (Nietzsche) - über den . in der Tat manchmal tödliche Ernsthaftigkeit und Selbstgefälligkeit der Philosophie, wie sie traditionell betrieben wird.

Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankf.a.M., Suhrkamp, 1981-1, 1986-2, ist das Werk, in dem Blumenbergs "Theorie der Unbegrifflichkeit" dargelegt wird.

a. Blumenberg ersetzt die traditionelle Erkenntnistheorie, die sich auf den Kontakt zwischen dem erkennenden Subjekt und dem erkannten Objekt konzentriert (Bedeutungstheorie), durch die hermeneutische Erkenntnistheorie, die sich auf den interpretativen Kontakt zwischen dem lesenden und dem gelesenen Text konzentriert,

b. Aber es gibt einen pejorativen Hintergedanken: Der Text (entweder die Welt, in der wir leben, oder die Texte, die diese Welt betreffen) - "Text" steht für "alles, was interpretierbar ist" - erweist sich auf Dauer als unlesbar. Oder zumindest ist die Lesbarkeit - sprich: Interpretierbarkeit - der Welt und ihrer Interpretationen in Texten sehr begrenzt (man spürt eine Variation der Differenz/Verzögerung). Man kann sowohl die Welt als auch Texte über die Welt immer wieder anders interpretieren. - Dieser endlose - ja, tote - Prozess der Interpretation wird durch eine ganze Reihe von Zitaten aus der Bibel und aus antiken, mittelalterlichen und modernen Texten erklärt.

2.2. -- Die differenzielle Philosophie der Sprache

Wir haben uns ausführlich mit Derridas sehr charakteristischer Hermeneutik befasst, die einen (metaphysischen) Begriff unter Bezugnahme auf alle möglichen Interpretationen dieses Begriffs definiert. Wir haben immer wieder festgestellt, dass die Realität der traditionellen Ontologie durch "den Text" ersetzt wird, wobei "Text" sowohl die in einer Sprache über die Realität (den Referenten) gemeinte Realität als auch diese Sprache über die Realität bezeichnet. Unmittelbar danach waren "Sprache" und "Sprachgebrauch" zentral. -- Lassen Sie uns nun diese beiden Begriffe näher erläutern.

Dualer Logoentrismus.

Im Altgriechischen bedeutet der Begriff "logos" u.a. "Vernunft/ Denkvermögen/ Argumentation", aber auch "Sprache", in der sich die Vernunft ausdrückt. Derrida wirft der "westlichen Philosophie" einen Logoentrismus vor: Sie stelle das gesprochene Wort als reinere Form der Sprache immer über die Schrift.

Er bezieht sich dabei auf Platon. -- In der Tat: es ist wie *D1. Taplin, Les enfants d' Homère*, Paris, 1989, 199, schreibt: "*Jacques Derrida*, der bekannteste unter den Dekonstruktoren (Dekonstruktoren), hat einen Aufsatz veröffentlicht, *La pharmacologie de Platon* (1968). Es handelt sich um eine Studie über den *Faidros-Dialog*. Darin verteidigt Sokrates die These, dass die gesprochene Sprache 'wirklicher' ist als die geschriebene... Derrida bezieht sich auch auf J.J. Rousseau (1712/1778; Abschluss und Überschreitung der französischen Aufklärung oder philosophie des lumières).

Derridas Interpretation der Tradition.

a. Das gesprochene Wort erweckt "den Eindruck", dass Klang (Signifikant, Se) und die durch diesen Klang angezeigte oder bezeichnete Bedeutung (Sé) zusammenfallen (zufällig sind). -- Also z.B. "Ich sehe dich dort stehen". Jeder, der aufmerksam zuhört, scheint den Sinn zu erfassen und glaubt zu verstehen, was der Sprecher sagen will. Dem Signifikanten - dem in einem Urteil ausgedrückten Begriff - folgend, begreift er/sie - so glaubt er/sie - das Signifikat.

Dies, während das geschriebene Wort nur "Grammatiken", Inbegriffe (man denke an den Begriff "Inschrift") liefert, die für den Leser schwer zu entziffern sind: er muss beim Signifikanten nach einem Signifikat suchen! Außerdem sind die Zeichen der l'écriture in Abständen, d.h. in einem gewissen Abstand, hintereinander geschrieben, gedruckt, -- zu lesen.

Denken Sie z.B. an den Satz "Ich sehe Sie dort stehen" im Text eines Briefes. -- Es kann sein, dass die Bedeutung von vor einem Moment gemeint ist. Es kann aber auch sein, dass "Ich sehe dich dort stehen (bedeutungsvoll/triumphierend)" mit der Betonung auf einen psychischen Zustand gemeint ist.

Anmerkung - Wie mehrdeutig dieser Ausdruck sein kann, wird deutlich, wenn man bedenkt, ob die Person, die ihn sagt, ihn neutral (er/sie sieht Sie z.B. durch den Vorhang stehen) oder triumphierend ("(Sie denken, ich sehe Sie nicht, aber) ich sehe Sie dort stehen") oder doch mit einer anderen Modalität sagt. Grundsätzlich sind Modalitäten zentral für Derridas Interpretationspraxis. -- Bedeutungsgebung ist also in der Tat sehr schwierig und ähnelt einer Dechiffrierung (von Zeichen oder Äußerungen, wie schon Dilthey meinte (D.20)).

b. Derrida über de Saussure.

Ferdinand de Saussure (1857/1913), der Autor von Ch. Bally / A. Sèchéhaye / A. Riedlinger, *Cours de linguistique générale*, Paris, Payot, 1931-3, ist der Begründer der strukturellen Linguistik, die sich mit der Semiologie (der Untersuchung der Zeichen im gesellschaftlichen Leben) befasst.

Für de Saussure ist das geschriebene Wort nur ein Abbild, ein Hilfsmittel der gesprochenen Sprache... Als Eristiker, der gerne argumentiert, stellt Derrida natürlich fest: wenn er das Differential (nicht das Differential) des gesprochenen Wortes erklärt, beruft er sich unter anderem auf die Schrift! So kann der Buchstabe 'b' auch als 'B' oder bêta geschrieben werden, solange 'b' oder 'B' oder bêta sich von allen anderen (den Komplementär-)Buchstaben (Signifikanten, Se's) des einen Alphabets unterscheiden.

Nebenbei bemerkt: Auf diese Weise sind alle anderen Buchstaben "anwesend", - wenn auch "abwesend" (d.h. nicht ausgedrückt, geschrieben oder mitausgedrückt, mitgeschrieben) - in dem vorliegenden Buchstaben "b" ("B", beta).

Ob dies ein so gewichtiges Argument gegen de Saussure ist, ist höchst fraglich. Aber zu diesem Zweck.

De Saussures Sprachbegriff wird von Derrida in einem differenziellen Sinn erweitert: Die Grundbegriffe der de Saussure'schen Semiologie sind 'langage' (das sprachliche Phänomen), unterteilt in 'langue' (Sprache)/ 'parole' (Sprachgebrauch)".

Darin unterscheidet er zwei Gesichtspunkte - Interpretationen - in Bezug auf die "langue" (Sprache): Man kann die Sprache diachron (in ihrer historischen Entwicklung) studieren (was er gewissenhaft getan hat) und synchron.

De Saussure schließt die Möglichkeit einer Linguistik nicht aus, die "le parole" (den Sprachgebrauch) untersucht und "diachron" vorgeht. Aber er entscheidet sich ganz klar für "la langue" (die Sprache) und zwar synchron.

Man beachte: Sprachgebrauch findet statt, wenn wir sprechen, schreiben, aber auch, wenn wir still denken, nachdenken (denn, wie schon Platon wusste, murmeln wir innere Worte, wenn wir nachdenken). Es gibt keine Sprache ohne Sprachgebrauch. -- Aber es gilt auch: Wer spricht, schreibt, innerlich spricht, während er denkt, findet eine Sprache und erfindet sie nicht auf der Stelle. Auch wer etwas Neues sagt, das noch nie jemand gesagt hat, tut dies in einer bereits vorhandenen Sprache. Sonst würde er von seinen Mitmenschen nicht verstanden werden.

Was de Saussure auffällt, ist, dass die Sprache im Prinzip bei jedem Individuum, das sie spricht, identisch ist, während der Sprachgebrauch so beschaffen ist, dass jedes Individuum von allen anderen Sprachbenutzern unterscheidbar ist.

Sprache ist ein System.

Dies ist der systemtheoretische Aspekt. Jeder gültige Laut in einer Sprache, gilt nur insofern, als dass er

- a. Teil des Ganzen ist und
- b. unterscheidet sich - ist unterscheidbar, unterscheidbar - von allen anderen gültigen Zeichen. es zeigt sich, dass die Komplementarität (oder Dichotomie (ein Zeichen/alle anderen Zeichen)) wesentlich ist. in allen Unterschieden beziehen sie sich aufeinander. In einem Zeichen, das vorhanden ist, sind alle anderen Zeichen, die nicht vorhanden sind, noch irgendwo vorhanden.

Die Sprache als signifiant (sa)/ signifie (sé).

Jedes 'signe', Zeichen, enthält einen Laut, der etwas bedeutet (signifiant, Signifikant), aber auch eine Bedeutung (signifié, Signifikat).

Anmerkung: Das Wort "Esel" ist

- a. der gültige Klang "Esel", aber

b. auch das, was mit diesem Klang gemeint ist. Dies muss nicht notwendigerweise ein tatsächlicher Esel sein, der außerhalb der Sprecher existiert: Es kann auch eine vorgestellte Realität sein.

Anmerkung -- Eine lesenswerte Darstellung der Sprachauffassung von de Saussure gibt R.C. Kwant, *Structuralists and structuralism*, Alphen aan den Rijn, Samson, 1978, 11/36 (Das strukturalistische Denken von de Saussure).

Mit "Struktur" ist hier **beiläufig** die Tatsache gemeint, dass zufällige Zeichen (Laute, phonologische) durch die Strukturen oder Ordnungsregeln, die eine Sprache als Sprache kennzeichnen, geordnet werden. In den grenzenlosen Variationen der Sprache bleiben die Regeln unverändert.

Linguistische Beziehungen.

Cours de linguistique générale, 170/175 (Rapports syntagmatiques et associatifs).

1. Syntagmatische Verbindungen.

Nehmen wir Begriffe wie: rere lesen, gegen alles, Menschenleben, Gott ist gut, - wenn das Wetter gut ist, dann gehen wir raus -- 'rere' und 'lesen' z.B. oder "wenn ... dann ..." sind singuläre oder zusammengesetzte Begriffe (Signifikanten), die in der zeitlichen Abfolge der Wörter, aus denen sich die Sprache (das Schreiben, das Denken) zusammensetzt, zugleich verschieden sind und zusammengehören. Dieses Zusammengehören in aller Unterschiedlichkeit nennt Saussure "Syntagma" (wörtlich: etwas Zusammengesetztes, Zusammenstellung).

2. Assoziative Verbindungen.

Auf der Grundlage von Ähnlichkeit (Unterschied) und Kohärenz (Bruch, Lücke), entweder im Klang oder in der Bedeutung, entstehen Mengen und Systeme wie folgt:

2.a. lehren / zeigen; Bildung / Eis; -- Bildung / Schutz; -- lassen Sie uns gehen / lassen Sie uns protestieren;

2.b. lehren/bilden/erziehen; Bildung/Kultur/Zivilisation.

Die Begriffe, einzeln oder zusammengesetzt, unterscheiden sich, gehören aber zusammen, z. B. durch Assoziation (wenn man an einen Begriff denkt, denkt man an einen anderen, der sich von ihm unterscheidet, aber im Gedächtnis zu ihm gehört - Sprachgedächtnis).

Die Analogie (teils ähnlich/verwandt/ teils verschieden/getrennt) spielt hier offensichtlich eine Hauptrolle. Sie ist die Grundlage für die Entdeckung von Syntagma und Assoziation (für letztere sagt man auch 'Paradigma').

Nebenbei bemerkt ist die syntagmatische Verknüpfung "in praesentia", weil sie gegenwärtig vorhandene Begriffe zu einem macht, während die assoziative Verknüpfung "in absentia" erfolgt, weil sie Begriffe, die teilweise abwesend sind (das Komplement) zu einem macht,

Ein kurzer Vergleich.

Was de Saussure tut, ist das, was die alten Griechen 'stoicheiosis' bzw. 'anamnesis' nannten: 'Anamnesis' (lat.: reminiscentia, geordnetes Gedächtnis) unterscheidet sich von 'mnèmè' (lat.: memoria, vage und unzusammenhängende Erinnerung). Die "Anamnese" ist die Grundlage der Ordnung durch Vergleich (stoicheiosis; lat.: elementatio).

Platon hat uns ein phonologisches Beispiel dafür hinterlassen.

Bibl. st.: *E.W. Beth, De wijsbegeerte der wiskunde*, Antwerpen/Nijmegen, 1944, 36v. -- In seinem *Theaitetos-Dialog* distanziert sich *Platon* von der Methode der vergleichenden Ordnung oder Stoicheiosis, aber in seinem *Filebos* 18 B/D macht er sie sich zu eigen, nachdem er sie neu definiert hat.

"Als jemand - entweder ein Gott oder ein göttlicher Mann (einer ägyptischen Geschichte zufolge hieß er Theuth (*Anmerkung:* auch: Thoth, der Erfinder der Hieroglyphenschrift)) - bemerkte, dass alles, was Klang ist, untereinander unendlich verschieden ist, war er der erste, der dies erkannte:

1) dass die Vokale in dieser Unendlichkeit der Unterschiede nicht einer, sondern viele waren, und wiederum

2) dass es andere Laute gab, die zwar keine Vokale waren, aber dennoch einen bestimmten Klangwert besaßen, und dass es auch von diesen eine bestimmte Anzahl gab, und

3) er unterschied eine dritte Art von Buchstaben, die wir jetzt Konsonanten nennen.-- Dann teilte er die Konsonanten, bis er jeden einzelnen unterscheiden konnte,-- in gleicher Weise die Vokale und die Halbvokale, bis er auch deren Anzahl kannte.-- er nannte jeden von ihnen und alle zusammen 'Buchstaben'. -- aber er erkannte, dass keiner von uns einen von ihnen getrennt ohne alle anderen erlernen könne;-- er hielt dies für eine Verbindung,

die sie alle zu einem machte, auch ordnete er ihnen eine Wissenschaft zu, die er 'Grammatik' nannte".

Aus diesem platonischen Text geht hervor, dass eine Vielheit zur Einheit (Verbindung) gebracht wird, z. B. durch Analogie (metaphorisch durch Ähnlichkeit; metonymisch durch Kohärenz). Es ist sofort klar, dass de Saussure dieselbe Methode auf ein neu entdecktes Gebiet anwendet, nämlich die phonologische (nicht zu verwechseln mit der traditionellen "phonetischen") Linguistik.

Anmerkung: Die Romantik - was immer man auch von ihr sagen mag - war sich der vergleichenden Ordnung (Harmologie, Relationstheorie) sehr wohl bewusst, wie E.W. Beth, o.c. deutlich feststellt: "Die Idee einer 'mathesis universalis', einer 'scientia generalis' -

Anm. -- Galenos, Ramon Lull, Descartes, Leibniz hatten bereits versucht, zu einer solchen umfassenden komparativen Ordnung, der "mathesis universalis", zu gelangen - wurde von I. Kant (1724/1804; Spitzenfigur der deutschen Aufklärung) heftig bekämpft, aber von Fichte, Schelling, Hegel (D. 15: Deutscher Idealismus) wieder aufgegriffen. Die Ablehnung der Mathematik als Paradigma veranlasste letztere jedoch, eine Argumentationsweise anzuwenden, die einen mit exakten Beweismethoden vertrauten Leser niemals zufriedenstellen konnte" (o.c., 141).

Ein romantisch-idealistisches Aushängeschild.

Bibl. : H.A. Ett, Hrsg., G.A. van den Bergh van Eysenga. Hegel, Den Haag. Kruseman. s.d., 67vv. -- Ein gewisser Krug hatte Hegel vorgeworfen, dass er alle Dinge aus apriorischen Prinzipien - aximas - , d.h. aus dem reinen Denken, ableitet und damit die Notwendigkeit aller Dinge beweisen will.

Krug forderte ihn zu einer Anwendung heraus: Wie kann Hegel aus "dem Begriff" die Existenz jedes Hundes in jeder Katze, ja die Existenz ihres Halters ableiten? -- Hegel hat 1802 diese Fehlinterpretation seines deduktiven Denkens richtiggestellt. Der Titel lautete: "Wie der gewöhnliche menschliche Verstand die Philosophie begreift (aus den Werken des Herrn Krug deutlich gemacht)".

1. -- Tatsächliche Existenz.

Hegel: Das bedarf keines a priori Beweises, weil es gegeben ist... Hunde sind also eine feststehende Tatsache.

2. -- Die Hegelsche Deduktion.

Etwas deduzieren" bedeutet: zeigen, dass es außerhalb eines größeren - von Hegel "dialektischen" - Zusammenhangs liegt

a. nicht existieren kann und **b.** nicht gedacht werden kann. Mit anderen Worten: dass sie als "Moment" (Anmerkung: bewegliches Element) innerhalb eines größeren Ganzen unverzichtbar ist.

3. -- Das Hegelsche "Verstehen".

Deduzieren' im Hegelschen Sinne heißt: die Bedeutung und den Ort von etwas aufzeigen und verstehen, z.B. Hunde und Katzen, Federhalter - (Anmerkung: was z.B. in der Evolutionstheorie oder bei der Klassifizierung von Tieren geschieht) mit der Prämisse des Verstehens, d.h. des Verstehens des lebendigen Ganzen.

Der Begriff "Verstehen" ist also keineswegs das abstrakte Ding der gewöhnlichen Rationalisten. Es ist die Gesamtheit, in der sich etwas befinden kann, das zum vollen Bewusstsein kommt.

Im weitesten - allumfassenden (transzendentalen) - Sinne wird "das Konzept" zum vollen Bewusstsein gebracht, innerhalb dessen sich jedes Wesen befindet.

Hegel denkt "konkret", d.h. die Dinge in einem Zusammenhang, der verstanden wird. -- Der gewöhnliche Rationalist reißt die Dinge aus diesem Zusammenhang heraus, der ihm nicht einmal bewusst wird, es sei denn auf vage Weise. So versuchte er, zugegebenermaßen naiv, das Sonnensystem aus dem Verständnis des lebendigen Ganzen, das das Universum ist, abzuleiten, d.h. begreifbar zu machen, -- seinen Sinn und seinen Ort zu zeigen wan.

Man kann sehen, dass es sich um Stoiziosis handelt, aber in einem deutsch-idealistischen Sinne.

Wenn wir nach den beiden Zitaten (Platon, Hegel) nun *Cours de linguistique générale*, 157, lesen, sehen wir, wie de Saussure sich in eine Tradition begibt -- "Die Einheit innerhalb des getrennten Zeichens von Signifikant (Klang) und Signifikat (Wissen und Gedankeninhalt) definieren zu wollen, ist ein Fehler. Das würde den Glauben verraten, man könne von den einzelnen Begriffen ausgehen und so das System als seine 'Summe' zusammensetzen, wo man doch vom kohärenten Ganzen ausgehen muss, um durch Analyse seine Elemente zu erhalten."

Wirklichkeit und Sprache nach de Saussure.

Bibl. : R.C. Kwant. *Strukturalisten und Strukturalismus*. Alphen a.d. Rijn, 1978, 18,-. Was de Saussure "Nomenklatur" (Terminologie, Namensliste) nennt, ist die folgende Konzeption:

1. gegeben sind die "Dinge":
2. Diese "Dinge" werden in Begriffen dargestellt;
3. die Begriffe werden in Worten ausgedrückt. --

Er lehnt diese Ansicht radikal ab.

Er versucht, dies zu beweisen.

a. Nur die Substantive (und auch nur dem Aussehen nach) können auf diese Weise bezeichnet werden.

b. die große Masse der anderen Wörter/Wortarten passt da nicht hinein: "Das Wetter" kann als die Darstellung des Wetters in Wort und Verstand durchgehen. Aber "Es ist kaltes Wetter" oder "Es gibt kein Wasser" sind keine solche Darstellung.

Dem ist zu entgegnen, dass es sich - zumindest in der realen traditionellen Ontologie und Logik - nicht um "Worte", sondern um "Begriffe" handelt: Der Begriff ist die Darstellung eines Konzepts in Worten. Der "Begriff" im logischen Sinne ist nicht zu verwechseln mit dem "Wort" im sprachlichen Sinne. Oft sind mehrere Wörter notwendig, um einen einzigen Begriff auszudrücken. Sie bilden dann nur einen Begriff. Z. B. "einige Menschen", "ein Marmorpalast".

Umgekehrt: ein einziges Wort kann mehrere Begriffe darstellen. Z.B. "Ich singe" als Darstellung von "Ich singe" oder "Ich habe beschlossen zu singen". -- Cfr. Ch. Lahr, S.J., *Logik*, in: *Cours de philosophie*, I (*Psychologie/ Logik*). Paris, 1933-27, 492. -- M.a.w.: "Es gibt" bedeutet "Es ist eine Tatsache, dass".

Aber es gibt noch mehr: "Ding" in der Sprache von de Saussure bedeutet "etwas", das in unserer menschlichen Erfahrungswelt erfahrbar ist. Während "Ding" in der streng ontologischen Sprache nur "etwas" ohne mehr bedeutet (das "etwas" kann in der menschlichen Erfahrungswelt erfahrbar sein oder nicht).

Die "Zeichen" (Sa/ Sé) der Sprache sind die Wirklichkeit (im streng ontologischen Sinne von "alles, was nicht nichts ist"), insofern sie in unserem denkenden Geist erscheint: Sie sind das artikulierte Phänomen, d.h. das Phänomen, insofern es sich zeigt.

Mit anderen Worten: de Saussure hält sich, wie so viele, an die gewöhnliche Sprache (die viele mit der streng ontologisch-logischen Sprache verwechseln).

Differenzialisierung durch Derrida.

Siehe hier, wie Derrida Saussure umschreibt.

1. -- Das Zeichen (Sa / Sé = Signifikant / Signifikat) ist ein 'positiver' Begriff. Der Begriff 'Lehrer' z.B. ist ein Signifikant, der sich auf alles, was Lehrer ist (in unserem Geist oder in unserer Erfahrungswelt) als 'Bereich' bezieht. Man kann definieren. "Jemand, der Schüler unterrichtet".

Oder noch besser: "Ein Mann, der Schüler unterrichtet". Für de Saussure gibt es eine feste Verbindung von Signifikant und Signifikat im Zeichen. Dass diese Verbindung von Sa und Sé feststeht, macht das betreffende Wort zu einem positiven Begriff (ein, man, der, lehrt, zu, Schüler sind Teile des Sprachsystems, in dem man sich ausdrückt). Die Definition besteht aus gegenwärtigen Zeichen.

2.a.-- Die Sprache, die wir im Sprachgebrauch verwenden, ist ein endliches und geschlossenes System, das alle gültigen Zeichen umfasst. Jedes Element kann daher, wie soeben gesehen, innerhalb dieses Systems "positiv" beschrieben werden. Der Rest, der nicht verwendeten Begriffe wird nicht vorangestellt. Das ist "das andere" der verwendeten Wörter,

2.b.-- Nach de Saussure können die Signifikanten (Sa's) nur durch die Differenzen mit "dem Rest" der Sprachelemente definiert werden (in Form von Gegensatzpaaren: Mann/Frau, weil der Mann Nicht-Frau ist, -- Lektion/Feiertag, weil die Lektion Arbeit im Nicht-Feiertag ist; Schüler/Absolventen, weil Schüler zu sein bedeutet, noch keinen Abschluss zu haben; -- usw.).

Mit anderen Worten: Die im Sprachsystem vorhandenen Begriffe wie Mensch, Lektion, Schüler usw. umfassen durch die Unterschiede zwischen ihnen die nicht existierenden Begriffe (die Gegensätze). Die Identifizierung der verwendeten Begriffe erfolgt durch Bezugnahme und ist somit rein relational, relativ. - So viel zu de Saussure.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bereits de Saussure das Paar "anwesend/abwesend" verwendet, um die Gegenwart zu definieren. Das ist eine nicht-positive Definition.

Mit anderen Worten: Wer den Begriff "Lehrer" verstehen will, muss notwendigerweise die gesamte Sprache kennen, auch wenn er darin gerade nicht explizit (= positiv definiert) erwähnt wird. Man versteht den Begriff "Lehrer" und die Definition "ein Mann, der Schüler unterrichtet" unter Einbeziehung des nicht explizit genannten Restes (was eine nicht-positive, laterale Definition ist).

Wie interpretiert Derrida nun das soeben Gesagte? Er begehrt Verstärkung oder Erweiterung

"Derrida vertritt die Auffassung, dass das Theorem von de Saussure erweitert werden muss: Während die Zahl der Signifikanten in einer Sprache endlich ist, ist die Zahl der Signifikate schließlich unendlich. Daher kann es keine feste Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat geben. Die Zeichen können also nicht unmittelbar als "positive" Begriffe verstanden werden. Das Zeichen existiert nur durch Unterscheidungen". (*B. Delfgaauw/ P. van Peperstraten, Kurze Geschichte der Philosophie*, Kampen/ Kapellen, 1993, 262v.)

Anmerkung -- Derridas Bemerkung zu de Saussure ist nicht überraschend, da er die Bedeutungen eines Zeichens als Ergebnisse endlos fortlaufender Interpretationen in alle möglichen Richtungen begreift. Diese 'Dissémination' oder Metastasierung von Bedeutungen durch Signifikanten), die durch Sinnkonzeptionen und insbesondere Sinnstiftungen (D. 10) begründet ist, ist unendlich groß.

"Woran denke ich, wenn ich das Zeichen 'Lehrer' höre?". Wenn ich z.B. als Mädchen von einem Lehrer sexuell missbraucht worden bin, schwingt diese negative Erfahrung von genau einem Lehrer in meiner Definition (der Inklusion) mit, vor allem bei dem Begriff "Mann" (Untertitel: "Was ich mit Männern erlebt habe"). Ein solches Mädchen wird ihre schlechte Erfahrung mitdefinieren, auch wenn sie nicht explizit erwähnt wird (Negativdefinition).

Was verbinde ich (D. 25: assoziative Verbindungen, aber differenziert) mit dem Zeichen 'Lehrer', wenn ich zwei hatte ('überlebte'), die mich nicht leiden konnten?". Eine solche Person wird, ohne Worte, auch diese (negativen) Erfahrungen definieren.

Mit anderen Worten: Die Bedeutungen eines Signifikanten in einem Wörterbuch machen nur einen Teil der Differenzdefinitionen aus. Die "Lebenswelt" oder der "Sitz im Leben", der den Zeichen je nach ihrer Bedeutung eigen ist, bereichert unendlich die Zahl der Bedeutungen, die ein

Signifikant "beherbergen" muss, -- womit sich die leere Hülle eines Signifikanten als "im wirklichen Leben" füllbar erweist

Nehmen wir nun für einen Moment D. 27 (Hegelsche Deduktion) wieder auf: Es ist so klar, dass Derrida die Signifikanten in der lebendigen Totalität aller möglichen Bedeutungen verortet. Aber sein 'Verständnis', das er an die erste Stelle setzt, ist das des radikalen Vorbehalts gegenüber der Definition(en), die in der Totalität aller schwierigen Interpretationen eines Zeichens (Signifikant/Signifikat) liegt. Dieser Vorbehalt erzwingt ein Aufschieben und Verharren im Provisorischen.

"La trace" (die Spur, die Hinweise). -

Soeben haben wir gesehen, dass sich jeder Signifikant auf etwas bezieht:

a. eine unendliche Anzahl von Signifikanten (als eigener Bereich)

b. das Komplement des gesamten Systems der Signifikanten. -- D.h. : ein Sprachbegriff verweist 'irgendwo' - assoziativ (D. 25): man kann nie genug an de Saussures Kapitel über Vergleiche o.g.v. Assoziationen denken - auf seine möglicherweise eigenen Bedeutungen und auf die anderen Begriffe, im Grunde : alle anderen Begriffe des gesamten Sprachsystems.

a. -- **Strecke.**

Diese doppelte Referenz nennt Derrida mit einem Neologismus "die Spur". -- also der Signifikant "Vergewaltigung".

(a) Der Begriff umfasst als Interpretationen: "brutal/schlampig, Vergewaltigung" u.a;

(b) er verweist auf "Stärke"/"Ohnmacht" ("Impotenz"), auf "Unterwerfung", auf "mangelnde Selbstbeherrschung" und "Skrupellosigkeit", auf "Machtkampf" usw.

Mit anderen Worten, man versteht den Begriff "Vergewaltigung" nur dann "vollständig" (einschließlich aller Assoziationen), wenn man ihn als den Treffpunkt aller Assoziationen begreift.

Die Spur oder der Verweis ist also eine Form der Präsenz (explizite Gegebenheit), gibt aber immer wieder die 'volle' Präsenz an, weil die Spur auch die Abwesenheit (nicht explizite Gegebenheit) einschließt.-- So wirft der Begriff 'Vergewaltigung' den Begriff 'Gewalt' ein und schwingt mit (schwingt mit) z.B. 'Gewalttätigkeit' oder 'Ohnmacht'.

b. -- **das Trace-Feld oder 'Text'.**

Derrida denkt vom "Verstand" aus. Welches Verständnis? Nicht das von Hegel. Nun: Die Spur ist die Voraussetzung schlechthin. Sie liegt nicht nur für jede Bedeutung, die einem Signifikanten gegeben wird, innerhalb der Totalität des Seins oder der Wirklichkeit. Das Feld oder die Totalität der Spuren liegt sogar für jedes erste Prinzip (d.h. für alles, was die Totalität von allem, was Wirklichkeit ist, erklärt). So z.B. für die Idee, wie Hegel sie auffasst, d.h. als das, was alles erklärt (als Axiom schlechthin). So auch für den traditionellen Begriff des "Seins" (wie ihn z.B. Aristoteles in seiner Metaphysik als "archè" (lat.: principium, Prinzip) voraussetzt).

Weil der Begriff "Idee" (im Hegelschen Sinne) oder auch der Begriff "Sein" (im aristotelischen Sinne) im Feld der Spuren landen. Sie sind der Treffpunkt von Referenzen. Von einem ersten Prinzip zu sprechen, bedeutet, in diesem Feld zu landen.

Die 'Textualität'

Wieder eine Wortneuschöpfung. "Texere" bedeutet auf Lateinisch "weben", "verweben". -- Das Netz von Spuren oder Bezügen, in dem jeder Begriff oder jedes Zeichen steht, verwebt diesen Begriff

a. mit allen möglichen Interpretationen oder Bedeutungen, die zu diesem Begriff gehören, und

b. mit dem Rest des gesamten Systems der Begriffe oder der Sprache. Denken, selbst das Denken von "ersten Prämissen" aus, ist bereits in der "Textualität".

Ist die Textualität selbst nun ein "erstes Prinzip"? Nein! "Erstes Prinzip" in Derridas Sprachgebrauch impliziert ein allumfassendes (transzendentes) Fundament, auf dem der Rest der Darstellung aufgebaut werden kann. So etwas liegt zu sehr "außerhalb" des Netzes oder der Textualität, wie Derrida sie versteht. Der Text ist die eigentliche Verflechtung aller Zeichen der Sprache: die Spuren liegen in den Zeichen und den Verweisen der Zeichen auf den Bereich und den systemischen Rest.

Anmerkung: Wir sprachen D.25 über die altgriechische Stoicheiosis. Nun, 'stoicheion', lat.: elementum, bedeutet eigentlich "alles, was als Teil einer Ordnung (einer Reihe, einer Linie, eines Ranges) wirkt". So sagt z.B. *Platon* im *Theaitètos* 202E "grammaton stoicheia", die Buchstaben, aus denen sich das Geschriebene zusammensetzt. Oder es gibt den Ausdruck: "kata stoicheion" (auch: stoichaiakos'), in alphabetischer Reihenfolge.

Der Text wurde also damals als eine Verflechtung von Elementen wahrgenommen, und die Stoicheiosis besteht darin, jedem Element seinen Platz und seine Bedeutung im lebendigen Ganzen zuzuweisen. Dies geschieht durch die "anamnèsis" oder das Gedächtnis, die Fähigkeit, Bezüge oder Spuren, z.B. Assoziationen, zu sammeln. - Derridas Differenzialismus ist vielleicht traditioneller, als es auf den ersten Blick scheint.

Ontologie/ Tropologie.

Wir unterbrechen nun die Darstellung von Derridas Denken, um seine "Textualität" ontologisch zu prüfen.

A. -- Der traditionelle Begriff des "Seins(s)"

Dieser Begriff bedeutet "Nicht-Nichts", d.h. überhaupt nichts, so dass auch eine Fiktion oder Imagination, ein Nacht-/Tagtraum, ein Werden, eine Utopie oder ein reiner Gedanke "Sein", d.h. Nicht-Nichts sind. Eine Science-Fiction-Geschichte ist Nicht-Nichts, d.h. etwas (sogar ein spannendes und überkompliziertes Etwas!) und damit Sein.

In diesem Sinne steht das "Sein(de)" im Gegensatz zu allem, was absolut nichts ist (was in der substantivierenden Sprache "das absolute oder absolute Nichts" genannt wird). In diesem Sinne ist das Zeichen "Sein(de)" allumfassend oder, transzendental. Denn nichts, was überhaupt etwas ist, fällt außerhalb davon. - Alle möglichen Bedeutungen sind die Domäne dieses Zeichens.

B. -- Identitäres Denken.

Alle Kenner der traditionellen Ontologie und Logik sind sich einig: Identität und ihre Variationen sind der Sockel der Ontologie und Logik. Dies wird "die identische Denkweise" genannt.

Der identische Bereich (Differential).

Die von der traditionellen Harmonologie (Beziehungswissenschaft, Einheitstheorie) praktizierte Ordnung beruht auf einem Schema: Zwei oder mehr "Dinge" (verstanden: Wesenheiten), ietsen, sind entweder volidentisch (völlig identisch: in diesem Fall stimmen sie überein, denn etwas ist völlig identisch mit sich selbst und nur etwas ist identisch mit sich selbst) oder partidentisch (analog) oder völlig nicht-identisch (völlig verschieden).

Eine klassische Anwendung (Beispiel).

Das traditionelle "logische Quadrat" ist ein solcher Bereich oder ein Differential: alle - einige ja/einige nein - keine (alle nein), Das betrifft die Grundlage des Konzepts der Menge.

Andere Form: ganz - einige Teile sind/ einige Teile sind nicht (teilweise) - keine. Das zur Grundlage des Begriffs "System" ("system").

Diese doppelte Differenz oder Reichweite ist "das (präexistente) Verständnis" des lebendigen Ganzen, das das Sein ist (Realität, alles, was ist, - diachron: alles, was war, ist, sein wird), aus dem die traditionelle Ontologie und Logik "ableitet". Das heißt, sie weist (D 27), verortet, verwebt jedes 'Gegebene' (etwas, das Sein) seinen Ort und seine Bedeutung.

Henologie (einheitliche Theorie).

Eine andere, bereits in der Antike verwendete Redewendung für dasselbe lautet: eins - teilweise eins - nicht - eins. Dies wird von einer Vielheit gesagt. Sie wird auf der Grundlage von Ähnlichkeit/Unterschied und/oder Zusammenhalt/Lücke zur Einheit gebracht.

Dies ist es, was bereits Platon als "alles" und "ganz" und die mittelalterlichen Scholastiker als "totum logicum" (Sammlung) und "totum physicum" (System) bezeichneten. Alle Instanzen ("Elemente") einer Sammlung bilden die gleiche (identische) Einheit oder das "totum logicum". Alle Teile eines Systems bilden die gleiche Einheit oder das "totum physicum".

Im ersten Fall ist die gemeinsame Eigenschaft identisch, im zweiten Fall ist das Ganze identisch, weil die Teile eines Ganzen - so unterschiedlich sie auch sein mögen - die gleiche gemeinsame Eigenschaft haben, nämlich zu demselben System oder Ganzen zu gehören.

Linguistisch hat dies zur Folge, dass wir beim Anblick eines oder mehrerer Exemplare an die Menge denken (wir sehen sie einschließlich des Rests der Menge), sie als Mitglieder derselben Menge betrachten. Sprachlich hat dies auch zur Folge, dass wir, wenn wir ein oder mehrere Teile eines Ganzen sehen, diese mit dem ganzen System assoziieren (wir sehen ein oder mehrere Teile einschließlich des Rests des Ganzen)... In beiden Fällen totalisieren wir unbewusst oder bewusst.

Anmerkung -- Wenn z.B. Hegel die Identität, wie sie "die einfache Grundbestimmung der traditionellen Logik" ist, lächerlich findet, dann deshalb, weil er sie falsch versteht.

In der Tat wird "identitativ" oft mit "substantialistisch" oder "atomistisch" verwechselt: In identitativen Begriffen zu denken, würde, zumindest in dieser

irrigen Auffassung, jede Beziehung undenkbar machen, Nein: identitativ vorzugehen bedeutet, vergleichend (komparativ) zu handeln - was nicht dasselbe ist wie "gleichsetzen" -, d.h. mehr als ein Datum in seiner Beziehung zu etwas anderem zu sehen. Identitativ zu denken bedeutet, etwas assoziativ zu sehen, etwas in einem Vergleichskontext zu sehen - seinen Platz und seine Bedeutung im Lichte eines lebendigen und umfassenden Ganzen zu sehen (das Sammlung und/oder System ist).

Dies geht bereits aus der Kategorienliste des Aristoteles hervor, in der die Kategorie des "Selbst" ("Substanz") mit der Kategorie der "Beziehung" zusammenfällt.

Der Begriff der Assoziation;

Siehe zuerst D. 25 (auch: 30; 31). Wir assoziieren z.B. Ähnlichkeit/Differenz und Kohärenz/Lücke, die beiden großen Dimensionen der Identität und ihrer Variationen, die Assoziation oder gedankliche Verbindung hat als Formel: "Wenn man an b denkt, wenn man an a denkt, dann ist b eine Assoziation von a. a und b sind also gedanklich verbunden, z.B. durch Ähnlichkeit und/oder Kohärenz, die beiden identitären Haupttypen.

Tropologie.

Dass das Verb "sein" identisch ist, geht aus den Tropen deutlich hervor. Man unterscheidet zwei Arten, Metapher und Metonymie. -- Die Metapher und die Metonymie werden mit zwei Arten von Synekdoche assoziiert, der metaphorischen und der metonymischen.

1. -- Die Metapher.

Sie ist ein verkürzter Vergleich, der Ähnlichkeit sieht - "Diese Frau ist ein Schilfrohr". Wenn man diese Frau sieht, denkt man an die Bigsamkeit eines Schilfrohrs im Wind. Beide weisen ein und dieselbe - identische - Eigenschaft der "Biigsamkeit" auf. Dies wird beim unbewussten oder bewussten Vergleich deutlich. Es gibt eine Spur oder einen Verweis vom Begriff "diese Frau" zum "Schilfrohr" über die Biigsamkeit. So denken wir sie zusammen und gleichzeitig. Man beachte: Der Begriff "Sein" ist geeignet, die gegenwärtigen Stellens dieser gemeinsamen Eigenschaft auszudrücken. So sagt man: "Diese Frau ist ein Schilfrohr" (wobei: unter einem Gesichtspunkt einem Schilfrohr ähnlich ist). Die Frau und das Schilfrohr ähneln einander.

2 -Die Metonymie.

Sie ist die verkürzte Gleichung, die Kohärenz sieht. -- "Der Bart ist da". Wenn man den Mann sieht, denkt man an eine (sonst auffällige und charakteristische) Sache, nämlich seinen Bart, der ihn von den anderen unterscheidet. Beide, der Mann und der Bart, sind nicht gleich, sondern gehören zur gleichen Totalität oder zum gleichen System, nämlich zu dem einen Mann - mit - dem - Bart. Also denken wir sie zusammen und alle auf einmal. Vereinheitlichend. So, dass wir anstelle des Subjekts "Mann" "Bart" sagen, weil es eine Spur oder einen Bezug vom Bart zum Mann gibt. Wir sprechen, als ob der Bart der Mann ist. Und zwar als ein Teil, der aus dem Ganzen, das der Mann ist, herausragt. -- Der Mann und der Bart ähneln einander nicht: sie weisen eine Kohärenz auf.

Dies ist im aristotelischen Modell noch besser zu erkennen.

Der Verzehr von Äpfeln ist teilweise Ursache für die Gesundheit. Die Beziehung ist eine von Ursache (Vorzeichen) zu Wirkung (Folge). Wir sagen metonymisch: "Äpfel essen ist gesund".

Noch kürzer: "Äpfel sind gesund". -- Das Verb "sein" stellt - in der Gegenwart - eine partielle Identität oder Einheit dar: die Verbindung - nicht die Ähnlichkeit - zwischen (dem Verzehr von) Äpfeln und Gesundheit, die durch eine verwandte Eigenschaft, nämlich die Ursache-Wirkungs-Beziehung, miteinander verbunden sind. Das Hilfsverb "sein" drückt dies perfekt aus: Selbst das einfachste Volk versteht diesen verkürzten Vergleich.

Die Synekdoche.

Während bei Metapher und Metonymie der Schwerpunkt auf Ähnlichkeit und Kohärenz liegt, liegt der Schwerpunkt bei der metaphorischen und metonymischen Synekdoche auf der Beziehung Sammlung/Kopie und dem Verhältnis Ganzes/Teil.

1. Die metaphorische Synekdoche.

"Ein Soldat verlässt seinen Posten nicht", sagt der Hauptmann. Er meint damit nicht "nur einen" (Kopie), sondern alle (die Sammlung).

2. Die metonymische Synekdoche.

"Die Gemeinde zählt zweitausend Seelen". Gemeint sind die Menschen (das Ganze), ausgedrückt sind die Seelen (der Teil).-- Übrigens: Schon der vorherige Satz (Metonymie), nämlich "Der Bart ist da" ist synekdochisch (der Teil wird ausgedrückt, um das Ganze, den Mann zu erwähnen).

Zwei Arten der Induktion.

Induzieren" bedeutet, mit Stichproben zu arbeiten und diese Stichproben als eine Gesamtheit (Assoziation) zu betrachten: ihnen einen Sinn und einen Platz innerhalb (des Verständnisses) des lebendigen Ganzen zu geben, zu dem sie gehören, indem sie begreifbar werden. -- Nun, bei genauer Betrachtung erkennt man zwei Arten von Induktion.

1. -- Die metaphorische Induktion.

Sie beruht auf Ähnlichkeit. - Dieses Wasser und jenes Wasser kochen bei 100° C. Wir assoziieren den Gedanken: Alles Wasser, die gesamte Sammlung aller möglichen Proben, wird bei 100° C kochen. Wir verallgemeinern in dem Glauben, dass der Rest der Probenmenge den bereits entnommenen Proben ähnelt wird.

2. -- Die metonymische Induktion.

Sie setzt auf Beständigkeit... Ich lerne das Meer in Antwerpen kennen. Aber dann lerne ich auch das Hafenviertel kennen. Dabei assoziiere ich die gesamte Stadt Antwerpen. Ich 'verallgemeinere' in dem Glauben, dass der Rest des Systems damit verbunden ist.

Die Leute, die auf der Meer oder im Hafenviertel kommen, gehen auch durch den Rest, so dass ich ein Wirtschaftsleben kennenlerne: stichprobenartig. -- Indem ich zwei Punkte aus der Gesamtheit Antwerpens stichprobenartig untersuche - wie die Leute an zwei Punkten ihr Geld verdienen -, erhalte ich einen Einblick in das Ganze aus dem Perfektiv von zwei Teilen. Natürlich gilt: Je mehr Stichproben ich nehme, desto "vollständiger" wird mein Blick auf das Ganze sein. Je realer, d.h. der Realität entsprechend, wird meine Einsicht sein. -- das ist Verallgemeinerung.

Bemerkung: Assoziative Psychologie.

Um in einem kurzen Exkurs zu zeigen, dass die Ausführungen zur identitären Methode gültig und fruchtbar sind, sei Folgendes angeführt. -

Bibl. : Théodule Ribot, *La psychologie des sentiments*, Paris, 1917-10, 171/182 (Les sentiments et l'association des idées).-- Ribot (1839/1916) war Experimentalpsychologe und Denker zugleich. Das Werk zeigt, wie der Verstand als ein Wertvermögen involviert, d.h. assoziiert.

1. -- Gleichnis.

Für einen jungen Mann, wenn er ihrem Sohn ähnelt, das gleiche Alter hat und so weiter, kann eine Mutter plötzlich, D, 12 (Unmittelbare Reaktion, wie Derrida sie auch durchlebt) - fühlen, dass eine Sympathie entsteht, z.B. Ähnlichkeit - es gibt Aspekte (Teile), die identisch sind (Analogie) - die Mutter

wird auf ihren Sohn bezogen. Es gibt eine Spur zu etwas Abwesendem, nicht unmittelbaren Daten. Ihr Sohn geht im Gleichklang mit dem jungen Mann,

Ribot gibt ein zweites Beispiel. -- "So gibt es Angstreaktionen, die als gedankenlos bezeichnet werden. -- Eine tiefer gehende Betrachtung kann sie jedoch auf eine ähnliche Erklärungsbasis reduzieren wie im Fall der spontan mitfühlenden Mutter, wo Ähnlichkeit am Werk war." -- Mit anderen Worten: Spontan identifizieren wir uns teilweise.

2. -- Kohärenz.

Ribot verwendet den Begriff "aangrenzing". -- Das Gefühl, das ein verliebter Liebhaber ursprünglich für die Person seiner Geliebten durchlebte, überträgt er auf ihre Kleidung, ihre Möbel, ihre Wohnung.

Ribot liefert ein weiteres Modell: Neid und Hass kühlen ihren Zorn an den unbelebten Gegenständen des/der Feinde(s) ab, und zwar aus demselben Grund: der Selbstdarstellung. -- In absoluten Monarchien überträgt sich die Verehrung des Monarchen auf seinen Thron, auf die Embleme seiner Macht.

Mit anderen Worten: Spontan identifiziert der Verstand teilweise die Person und das, was zur Person gehört (Kohärenz) (Analogie). -- So funktioniert auch der erotische Fetisch: das Objekt 'ist' die Person! Ein Höschen, ein BH, ein Parfüm "sind" (teilweise :Analogie) die erotisierte Person, zu der sie gehören.

So viel zu den bekannten Phänomenen. Nun zur Interpretation. Ribot: "Man weiß, dass die Assoziation von Gedankeninhalten auf zwei grundlegende Gesetze reduziert wurde, das Gesetz der Ähnlichkeit im Gesetz der Kontiguität". Den tropologischen Aspekt nennt er 'transfert' ('Übertragung'): 'transfert par ressemblance/ transfert par contiguité'."

Ein solches metaphorisches und/oder metonymisches Verhalten bezeichnet er als etwas, das sich etwas versteckt, aber es ist „une influence souvent latente mais efficace“, ein latenter, aber wirksamer Einfluss.

Anmerkung: Wir erinnern uns daran, wie während eines Konflikts zwischen den USA und dem Iran, der damals maximal war, die US-Botschaft beschädigt wurde (metonymisch: der Teil für das Ganze) oder eine Puppe, die den US-Präsidenten darstellte, verbrannt wurde (metaphorisch: das Abbild für das Abgebildete). - Man sieht die assoziative Bedeutung, eine merkwürdige Form der Bedeutung, wenn sie nicht die einzige oder zumindest die wichtigste ist. Was würde anderes bedeuten als "assoziiieren"? Dies hat als Grundlage (Axiom): identitäre Ordnung,

C. -- Logik (*Theorie des Denkens*).

Dass die traditionelle Logik identisch ist, geht aus der gesamten - wohlverstandenen und nicht karikierten - Tradition hervor.

G. Jacoby, *Die Ansprüche der Logistiker auf die Logik und ihre Geschichtsschreibung, (Ein Diskussionsbeitrag)*, Stuttgart, Kohlhammer, 1862, ist ein langer Beweis für diese These.

Jacoby: Es gibt viele Logiken (Klassenlogik, Aussagenlogik, Modallogik), aber es gibt nur eine traditionelle Logik mit dem Schema "Verstehen/Urteilen/Begründen".

Nun muss man dieses Schema gut verstehen: Logik beginnt mit dem Begriff "folgerichtig", d.h. abgeleitet, richtig begründet. Dieser hat die sprachliche Form "wenn ..., dann ...".

Diese logische Beziehung zwischen einer Präposition und einer Postposition (Implikation oder Verständnis) hat zwei Hauptformen, die seit Platon (und schon vor ihm unter Mathematikern) bekannt sind.

A. "Wenn A, dann B - also A, also B". Dies wird bei Platon 'sunthesis' (Deduktion) genannt.

B. "Wenn X, dann B. Nun, B. Also X". Dies wird bei Platon "Analusis" genannt, Reduktion. In der Tat stellt die Analusis ein Lemma vor, X, eine Unbekannte, die gesucht wird (die gesuchte des gegebenen B).

Beide Formen der Argumentation beruhen auf (partiellen) Identitäten. Bei A oder X denken wir an B, das ihm ähnlich ist oder mit ihm verwandt ist (metaphorische oder metonymische Analogie).

Daraus lässt sich ableiten, dass B zu A oder X gehört.

Mit anderen Worten: die Begriffe und Urteile sind nur Teile der Grundform der traditionellen Logik "wenn..., dann..." -- Sagt Jacoby, o.c., 10: die Wirklichkeit an sich (Anmerkung: nehmen Sie den Begriff 'Wirklichkeit' natürlich im umfassenden Sinne von "alles, was etwas ist") - ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht - ist außerhalb des denkenden Subjekts ('subjekt frei'), objektiv, hinter/ in den Daten, die sich zeigen, so sind die objektiven Identitäten hinter/ in den Urteilen und Schlussfolgerungen, die von einem denkenden Subjekt begangen werden.

Anmerkung: Das gesamte Werk enthält die entsprechenden Anmerkungen und die Bibliographie.

Anmerkung -- Auf seine Weise begründet *Josiah Royce* (1855/1916, pragmatisch-personalistisch) in seinem soliden kleinen Werk *The Principles of Logic*, New York, 1912-1 1961-2, das logische Denken auf eine Theorie der Ordnung. So sagt er, u.a., 11: "Die Logik ist die allgemeine Wissenschaft der Ordnung". Der Schluss ('inference') beruht nämlich auf objektiven Beziehungen.

Die Lehre des Urteils.

Lassen Sie uns die gewonnene Einsicht, d. h. die identitäre Grundlage, anhand dessen, was Urteilen ist, näher erläutern.

Schon Aristoteles sagte: "Urteilen heißt "kategoron ti tinos", etwas (anderes) aussprechen. Ob dieses Etwas imaginär oder in unserer Erfahrung der Welt und des Lebens auffindbar ist, hat keine logische Relevanz (das wäre z.B. für die Erkenntnistheorie von Interesse).

Wie funktioniert das? Das erste "etwas" ist das Subjekt ("Subjekt" im sprachlichen Sinne): das zweite ist das Prädikat ("Prädikat").

Das Sprichwort enthält Informationen über das Subjekt. Das bedeutet in der modelltheoretischen Sprache, dass das Subjekt das Unbekannte (Original) und das Sprichwort das Bekannte (sonst enthält es keine Information) ist (Modell).-- Vgl. *K. Bertels/ D. Nauta, Einführung in das Modellverständnis*, Bussum, De Haan, 1969, 28.

Linguistisch: etwas (das Original/Subjekt) zu sehen, bedeutet, es im Verständnis des lebendigen Ganzen, das die Sprache ist, so zu verorten, dass man vom Subjekt in Bezug auf das Prädikat sprechen kann, d.h. den Bestand an Wörtern, den das Sprachsystem bereithält. Aufgrund sprachliche Assoziation, wir drücken die Spuren aus, die vom Subjekt auf die Aussage verweisen.

Ein Argument der Autorität.

P. Ricoeur, Le conflict des interprétations (Essais d' herméneutique), Paris, Seuil, 1969, 8, sagt zu diesem Punkt "Die Verbindung zwischen Interpretation (im Sinne von Texterklärung: exégèse textuelle) und Verstehen (im weiten Sinne von Zeichenverständnis: intelligence des signes) wird durch eine der traditionellen Bedeutungen des Begriffs 'Hermeneutik' selbst begünstigt: *Aristoteles'* Büchlein über das Urteil heißt "*Peri hermèneias*" (lat.de

interpretatione). Auffallend ist, dass sich "hermèneia" in der aristotelischen Sprache nicht auf z.B. Allegorese beschränkt, sondern auch jedes vernünftige Urteil bezeichnet. Mehr noch: Das Fällen von vernünftigen Urteilen ist "hermeneia", d.h. Interpretation, insofern es "von etwas sagt".

Modelle.

Lassen Sie uns nun einen Moment bei einzelnen Urteilen verweilen

1. -- "Anneke ist eine Läuferin".

O.g.v. die Verbindung - Identifikation - zwischen Anneke und dem Läufersein, man kann über sie im Sinne von "Läufersein" sprechen. Schließlich ist sie ein Exemplar aus dem "totum logicum" (Sammlung/Klasse) von "Läufern". Verstanden: (Anneke ist) eine (Läuferin) - Wenn man sie beschäftigt sieht, verweist eine Spur auf diese Sammlung.

2. -- "Anneke geht".

Hinweis: In der Alltagssprache kann dieses Urteil "Anneke läuft" bedeuten. Hier nehmen wir jedoch die zweite Möglichkeit: "Anneke läuft (derzeit)". -- Die Multiplizität -oder Pluralität des Satzes "Anneke läuft" zeigt, dass der Kontext die Einbeziehung für das korrekte Verständnis liefert. Man versteht den Satz, aber unter Einbeziehung des Kontextes, der zwar abwesend ist, aber dennoch irgendwo zählt und - um es derridianisch auszudrücken - 'präsent' ist.

Aufgrund die Verbindung -- identische Verbindung, hier des Zusammenhangs,-- nicht wie im vorigen Beispiel der Ähnlichkeit -- zwischen Anneke und dem Gehen kann, ja muß man - wenn man eine tatsächliche Wahrnehmung korrekt wiedergeben will - von ihr im Sinne von "Gehen" sprechen.

In den beiden vorangegangenen Fällen besteht Identität: Anneke/Wanderer sein und Anneke: Wandern, aber sie ist nicht totale Identität, sondern partielle Identität, d.h. Analogie. Das erste Mal metaphorische, das zweite Mal metonymische Analogie. Gerade die Analogie "begründet" die Assoziationen und das Urteil, das die Assoziation ausdrückt.

Die traditionell-logische Ausrufung eines Arbeitsplatzes.

Man kann Logistiker sagen hören, dass die traditionelle Logik ohne ihre "Logik der Beziehungen" (zu verstehen als Logistik der Beziehungen) eine Beziehung nicht so aussprechen kann, wie sie sollte,

Nehmen Sie ein Beispiel. -- "Die Kirche dort drüben ist größer als alle umliegenden Gebäude".

Nicht nur, dass der Begriff "ist" perfekt mit "größer als" zusammenpasst ("ist größer als" ist ein sinnvoller Ausdruck), sondern mehr noch: wir lesen D. 28, wo der traditionelle Standpunkt deutlich zur Sprache kommt Die Ontologie und die Logik, die auf dieser Ontologie beruht, verwendet nicht Worte, sondern Begriffe. Die Relation "größer als" besteht aus zwei Wörtern, drückt aber einen Begriff aus, nämlich den Begriff "größer als". Die traditionelle Logik des Verstehens enthält nicht nur "Substantive", sondern auch beziehungsausdrückende Wörter.

Allgemeine Entscheidung.

D. 33/41 (Ontologie/Tropologie) kann mit diesem Satz abgeschlossen werden: Was de Saussure über die assoziative Seite des Sprachgebrauchs sagt, lässt sich logisch stringent aus der Lehre von der wohlverstandenen Identität und ihren Variationen begründen.

Anmerkung: Das Messmodell.

Wenn wir sagen: "Diese Kirche ist hundertfünfzig Meter hoch", sprechen wir von dieser Kirche im Sinne eines Maßes oder Messmodells, in diesem Fall eines Meters. -- Hier wird überdeutlich, dass, wie Aristoteles sagt, das interpretierende Urteil auf dem Vergleich (im Sinne von "gegenüberstellen") beruht: Wenn wir diese Kirche mit einem Meter vergleichen, multiplizieren wir diesen einen Meter, bis die Zahl der multiplizierten Meter mit der Höhe der Kirche identisch ist.

Mit anderen Worten: In der Sprache der traditionellen Identitätstheorie sind die Kirche als Höhe und der eine Meter identisch, wenn sie ausreichend multipliziert werden. Andernfalls sind die Kirche und der eine Meter nicht identisch. Daraus ergibt sich: partielle Identität oder Analogie.

Es ist eine Binsenweisheit zu sagen, dass die Analogie in der klassischen Ontologie und Logik eine Hauptrolle spielt (Logik ist die Formulierung von Wenn-dann-Beziehungen in allem, was ist). Doch das ist falsch: Es ist der ganze Bereich "total-identisch/teil-identisch/ total nicht-identisch", der zentral ist. Wie oben D. 33 klar dargelegt. Die Analogie ist in dieser Differenz nur der mittlere Begriff,

2.3. - Die differenzielle Kritik der traditionellen Ontologie.

Wir begannen - D. 04/21 - mit einem Überblick über die derridianische Differentialhermeneutik. Dann haben wir uns mit derridianischer Sprachphilosophie beschäftigt - D. 22/41 -.

Skizzieren Sie Derridas Vorstellungen von einer "Meta-Physik", die als Zielscheibe dient.

"Dieselbe Prämisse.

O. Willmann, *Abriss der Philosophie (Philosophische Propädeutik)*, Wien, Herder, 1959-5, 14, zitiert einen Text, der das Folgende regelt. Es handelt sich um einen Text, der Archutas von Taras (Tarantum; -445/-395), einem Paläopythagoräer, zugeschrieben wird.

Nebenbei bemerkt, die Grundbegriffe sind "Analusis" (reduktives Denken: wenn X, dann B) und "Sunthesis" (deduktives Denken: wenn A, dann B). Ziel ist es, einen außergewöhnlichen Standpunkt zu erreichen, der die Beherrschung des gesamten Seins ermöglicht.

"Wenn jemand in der Lage wäre, alle Klassen (Begriffe, 'Gene') auf ein und dieselbe Voraussetzung ('archa') zu reduzieren (analausai) und daraus abzuleiten ('suntheinai') und zu verschmelzen ('sunarthmèsathai' (*opm.*: hier tappt man in die Stoicheiosis), so erscheint mir ein solcher Mensch als der weiseste und zugleich als im Besitz aller Wahrheit und als im Besitz eines Standpunktes, von dem aus er Gott und alles Sein so erkennen kann, wie er es zusammengesetzt hat - nach Gegensatzpaaren - sustoichiai - und Ordnungen - taxei".

Ehrlich gesagt: Neben der Stoicheiosis, die auf einer gesuchten (aber offenbar von Archutas noch nicht gefundenen) Anamnese (reminiscentia, geordnetes Gedächtnis) beruht, die als Findungshilfe dienen soll, sticht hier etwas hervor, das im Zuge der Metaphysik vielleicht noch mehr Nachahmung gefunden hat: die Suche nach einem absoluten Standpunkt. So, dass die Gottheit und alles Sein in einem umfassenden Erfassen und Schauen gefangen sind.

Merken Sie sich das gut für das, was folgt.

Gegeben: Heidegger.

Gefragt: Derridas Interpretation. -- die Tatsache, dass M. Heidegger (denke Sein und Zeit) immer wieder thematisiert, ist die traditionelle Ontologie.

Seine Forderung: "radikale Destruktion". Weder mehr noch weniger!

Derrida: "Heideggers Absicht ist undurchführbar". Der Grund: Um eine solche Sache zu handhaben, muss es einen Standpunkt außerhalb der traditionellen Ontologie geben.

Nur dann kann man die beiden Positionen vergleichen - und vor allem kann man nur dann die Begrenztheit der traditionellen Ontologie messen. So etwas ist für Derrida undurchführbar.

Was ist also machbar? Einen Schritt aus unserer Kultur herauszutreten, die seit mehr als zweitausend Jahren von der Ontologie durchdrungen ist, und zu denken, man könne sich einfach von ihr emanzipieren, wie Heidegger glaubt, ist unmöglich. Man kann sich jedoch - innerhalb dieser langen Tradition - mit den Mitteln dieser Ontologie "dekonstruieren", "dekonstruieren".

Was bedeutet "déconstruction"?

a. Es ist natürlich, wie der Begriff überdeutlich macht, eine negative Arbeit. -- Erinnern wir uns, wie er 1987 auf einer Konferenz in Los Angeles sagte, Griechenland, das Christentum und der deutsche Idealismus (D. 15) seien ihm "fremd". Von unserer großen Tradition ist nach der Eliminierung dieser drei Konstituenten - stoicheia, elementa, integrale Konstituenten - bitter wenig übrig!

b. Es geht aber auch darum, dem "Text", d.h. dem Korpus der metaphysischen Texte, ganz andere Einsichten zu entlocken als die, die im Text selbst vertreten werden. -- Mit einer Wortneuschöpfung: "das Andere des Textes" zu entlocken. -- Was dieses "Andere des Textes" bedeuten kann.

Anmerkung -- Bezüglich M. Heidegger verweisen wir ganz kurz auf *J.-P. Faye, Le piège (La philosophie heideggerienne et le nazisme)*, Paris, Balland, 1994.

Es ist seit langem bekannt, dass Heidegger Mitglied der Nationalsozialistischen Partei unter Hitler war. -- Der "Nationalsozialismus" ist die von *Adolf Hitler* (1889/1945) in seinem Werk "*Mein Kampf*" ausgearbeitete Lehre und Praxis, die in Deutschland von 1933 bis 1945 zur offiziellen Staatsdoktrin wurde.

Germanismus (Deutsche sind die reinste Ethnie unter den Weißen), Totalitarismus (von der Zeugung bis zum Tod ist der Deutsche unter allen kulturellen Gesichtspunkten der Partei und dem Regime unterworfen), Expansionismus (die Bildung Großdeutschlands war das Ziel), -- Primitivismus (urmythologische Vorstellungen sind die Grundlage) - das sind einige der Hauptmerkmale der rechtsextremen Bewegung, die der Nationalsozialismus war.

Heidegger konnte nicht wegsehen, und doch: Er hat nie klar Stellung bezogen, um sich von den Extravaganzen (man denke an die Konzentrationslager) des Systems zu distanzieren, das den ganzen Planeten erschauern ließ, als seine Barbarei 1945 von den Alliierten aufgedeckt wurde.

Faye versucht, eine der gründlichsten Absichten Heideggers zu enthüllen, nämlich: "Ich habe versucht, innerhalb des Nationalsozialismus und im Verhältnis zu dieser Bewegung eine geistige Umgestaltung vorzunehmen" (so Heidegger 1945).

Heidegger nimmt die traditionelle Ontologie, den Sockel der westlichen Kultur, ins Visier. Genau wie die Nazis! Wenn auch subtiler, natürlich. Die Dekonstruktion der gesamten traditionellen Philosophie - von Sokrates und Platon bis Nietzsche - als nihilistisch zieht sich wie ein roter Faden durch Heideggers Denken - Fayes Buch versucht, dies zu beweisen.

Angriffe auf eine "überlegene Position".

Lesen Sie noch einmal D. 42 den Text des Archutias: ein Standpunkt wird gesucht -- Archutias sagt nicht, daß er einen gefunden hat; er stellt das Problem nur so, daß die Gottheit und alles Sein in den Bereich des Wissens und Denkens kommen. -- Das läuft darauf hinaus, "eine höhere Position" zu suchen. Alle Wahrheit wäre dann in Reichweite.

L. van Tuijl, inl./übers., Poe, Lacan, Derrida, Der gestohlene Brief, Amsterdam, SUA, 1989, enthält folgendes.

1. Edger Allan Poe (1809/1849), ein amerikanischer Schriftsteller mit einem bewegten Leben und Tod (er starb an Delirium tremens), schrieb eine Kurzgeschichte, *The Purloined Letter*.

2. Jacques Lacan (1901/1981), der berühmte französische Psychiater, der der Freudschen Psychoanalyse eine strukturalistische Wendung gab (D. 24: Struktur), hält 1955 einen berüchtigten Vortrag über Poes Geschichte. Darin veranschaulicht er anhand der Erzählung die Situation und die Arbeit des Psychoanalytikers. Später nimmt er den Text in seine écrits auf, Paris, Seuil, 1966.

3. J. Derrida unterzieht etwa 20 Jahre später Lacans "Text" (immer dasselbe Thema) einer "Dekonstruktion" ("deconstruction").

Er reibt Lacan "Dogmatismus" an: wie der Detektiv Duping in Poes Geschichte nimmt Lacan eine überlegene Position ein! Über alle Episoden und Komplikationen hinaus weiß er alias die Wahrheit.

Derrida: Was Dupin und Lacan besitzen, ist "ihre eigene Wahrheit" - jenseits aller Verstrickung in das Geschehen (Drama, Psychoanalyse) -, die sie jedoch als "Die Wahrheit (schlicht und endgültig)" "verkaufen".

-- Dies wirft Derrida auch - und oft nicht zu Unrecht - den traditionellen Metaphysikern vor!

Lesen Sie noch einmal D. 06 ("Klare Sprache" als Allheilmittel): da haben wir in Karikatur, was eine Reihe von Metaphysikern subtil ausstellen. Und was Archutes als offenes Ideal "anstrebt".

Immer wieder fällt jedoch auf, dass Derrida nicht so sehr die Botschaft des Textes selbst (Satzfundament: D. 10) vor allem anderen sieht, sondern die Selbstherrlichkeit - den Schein - der "das Andere davon" sein mag, es ist dann Schein - Anfrage und nicht Text - Inhaltsanfrage. Was auf eine Satzbegründung hinausläuft (D. 10).

Ehrlich gesagt, wenn es etwas gibt, das viele Intellektuelle von Derrida übernommen haben - und zwar in einem stark übertriebenen Ausmaß -, dann ist es die Frage nach der Anmaßung. Es ist bei Derrida so, als ob er seine Mitmenschen ständig als präventios erlebt. Und so ist es auch bei seinen intellektuellen und künstlerischen Anhängern: Wehe dir, wenn du eine niedere Überzeugung hegst! Das wird sofort als Anmaßung 'ausgemustert'.

Da die traditionelle Metaphysik zu universellen Wahrheiten gelangen will, ist sie natürlich das ideale Ziel für Anmaßungstester aller Art, die dann natürlich behaupten, "dass niemand die Wahrheit besitzt" und "dass es nur private und singuläre Wahrheiten gibt".

Dieses Vorgehen ist in der Tradition als "Skeptizismus" bekannt, -- eine Haltung, die überall "Dogmatismen" sieht und durch die Eristik "aufbricht". - - Auf dem vollen Grund dessen leiden Derridas Epigonen -- die ihn zu gut verstanden --, indem sie willkürlich und jedes Kriterium vom Tisch fegend jede Wahrheit leugnen. Dies sahen wir in D. 11 (Anarchismus-freie und permissive Interpretation). Es überrascht nicht, dass Derrida die orthodoxe Doktrin - seine eigene - unterstreichen musste: Es gibt eine Wahrheit!

Könnte nicht - nebenbei bemerkt - in der ständigen Suche nach "dem Anderen" (dem heimlichen Anspruch) in den Texten, die ... Derrida selbst produziert, ein gewisser "Anspruch" - also ein Gegenanspruch - liegen? Mit welchem Recht und im Namen wessen - so argumentieren seine Gegner - gibt sich Derrida als Kritiker des Wahrheitsanspruchs aus, um andere in erschwierigen und "hermetischen" (der Begriff wird von seinen eigenen Anhängern verwendet) Texten zu demontieren?